

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. : : Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KBin : :.

Nummer 302

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 28. Dezember 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Reichspräsident von Hindenburg hat an den Präsidenten von Argentinien Irigoyen ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn zu seiner Rettung bei dem gegen ihn gerichteten Mordanschlag herzlich beglückwünscht.

— Der Klavierspieler Ledosky hat in Preßburg einen neuen „Dauerweltrekord“ im Klavierspielen aufgestellt, indem er 88 Stunden ununterbrochen spielte (1).

— Das bulgarische Handelsschiff „Warna“ ist infolge eines Zusammenstoßes mit einem griechischen Schiff im Marmarameer gesunken. 25 Mitglieder der Besatzung sind ertrunken, und nur vier konnten gerettet werden.

— Ein Zug der griechischen Eisenbahnlinie Kanti-Drama überfuhr bei Mithari einen mit 18 Personen besetzten Automobils. Von den Insassen des Autos wurden 12 getötet und 6 schwer verletzt.

— Das amerikanische Schahamt beglückte die Steuerzahler mit der Rückvergütung von 190 Millionen Dollar zuviel gezahlter Steuern.

— In der brasilianischen Abgeordnetenkammer entspann sich ein lebhafter politischer Wortwechsel zwischen zwei Abgeordneten. Der Abg. Lopes griff im Laufe des Wortwechsels zu seinem Revolver und tötete seinen Gegner durch einen Schuß in den Kopf.

— Wie aus Tokio gemeldet wird, sind dort am Donnerstag 300 koreanische Studenten verhaftet worden, die angeblich die Absicht hatten, einen Sturm auf das Innenministerium zu unternehmen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Weihnachtsfeiertage sind in Deutschland politisch ruhig verlaufen. Nach den mancherlei Aufregungen der letzten Wochen hat man das besonders angenehm empfunden. Eine ganz kurze Zeitspanne noch, und auch das Jahr 1929 wird der Geschichte angehören. Ein bewegtes Jahr für unser Vaterland. Bedacht mit innerpolitischen Kämpfen aller Art und mit bedeutungsvollen außenpolitischen Entscheidungen. Ob es uns vorwärts gebracht hat? Verlässliche Frage! Es wäre vermessen, sie mit einem einfachen Ja oder Nein zu beantworten. Wir, die wir in den Geknechten mitten drin standen und stehen, können wohl ein endgültiges Urteil überhaupt nicht abgeben. Immerhin dürfen wir nicht übersehen, daß im Jahre 1929 die zweite Zone des besetzten Gebietes geräumt worden ist und daß uns das zur Reize gehende Jahr die Aussicht auf baldige völlige Befreiung des deutschen Bodens von fremden Soldaten eröffnet hat.

Bis unmittelbar vor die Weihnachtstage haben die innerpolitischen Auseinandersetzungen im Reich gedauert. Am „Goldenen Sonntag“ fand die Volksabstimmung über den Gesetzentwurf statt, der dem Volksbegehren zugrunde lag. Von rund 42 Millionen Reichstagswählern beteiligten sich 6,2 Millionen an der Abstimmung. 5,8 Millionen davon stimmten mit „Ja“, also gegen die Annahme des Young-Planes. Während die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, daß dieses Ergebnis sie nicht binde, weil der Gesetzentwurf verfassungsändernd sei und weil sich daher mindestens die Hälfte der Stimmberechtigten an der Wahl hätte beteiligen müssen, veröffentlicht der Reichsausschuß für das Volksbegehren eine Rundgebung, in der er die Aufstellung vertritt, durch die Volksabstimmung sei sein Gesetzentwurf angenommen worden, der Young-Plan müsse daher von der Reichsregierung abgelehnt werden. Möglicherweise wird die Angelegenheit auch noch den Staatsgerichtshof beschäftigen.

Der Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding machte kurz vor den Feiertagen noch eine Umbildung des Reichsministeriums nötig. Dr. Hilferding ist gegangen, nachdem sein Staatssekretär Popitz, der seit Jahren als der einflussreichste Mann im Reichsfinanzministerium galt, sein Abschiedsgesuch eingereicht hatte. Die Gründe dafür sind bekannt: es sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsfinanzministerium einerseits und dem Reichsbankpräsidenten andererseits. Zum Reichsfinanzminister wurde der vor kurzer Zeit in das Reichskabinett neu eingetretene Wirtschaftsminister Dr. Woldehauer, der der Deutschen Volkspartei angehört, ernannt. Reichswirtschaftsminister wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt. Der neue Reichsfinanzminister tritt kein angenehmes Erbe an. Defizite, leere Kassen überall und im Hintergrund der Reichsbankpräsident Dr. Schacht — gewissermaßen als Kontrolleur der ganzen Reichsfinanzpolitik. Es ist fürwahr keine beneidenswerte Situation. Ob ihr der neue Mann gewachsen ist, muß sich erst zeigen. Ebenso bleibt abzuwarten, was der Reichstag schließlich aus dem Finanzreformprogramm des zurückgetretenen Finanzministers Dr. Hilferding machen wird. Sicherlich wird es darüber sehr lebhaft Debatten geben, denn die Auffassungen gehen — auch innerhalb der Regierungsparteien — immer noch weit auseinander. Nur so viel ist sicher: aus den angeführten Steuerherabsetzungen wird zunächst nichts. Denn Herr Dr. Schacht hat verlangt (und Regierung und Reichstag sind ihm darin, wenn auch widerwillig, gefolgt),

daß zur Tilgung der Anleihe, die über den Jahreskredit hinausgehen soll, ein besonderer Fonds von 450 Millionen Mark gebildet werden muß. Deshalb kann man jetzt keine Steuerentlastungen durchführen. Die Ultimoanleihe selbst aber wird nicht von Amerika, sondern von deutschen Banken unter Führung der Reichsbank gegeben. Das ist der äußere Effekt des Eingreifens von „Diktator“ Schacht. Im übrigen bietet die Lage der Reichsfinanzen — wie überhaupt der ganzen Reichsfinanzpolitik — zum Jahresende 1929 ein äußerst unerfreuliches Bild. Und ein wohlmeinender Neujahrswunsch für das Deutsche Reich kann nur in der Hoffnung ausklingen, daß es ihm im nächsten Jahre gelingen möge, aus diesem Finanzelend herauszukommen!

Auch in Frankreich gab es bis kurz vor Weihnachten sehr lebhaft politische Auseinandersetzungen, die schon am zweiten Weihnachtstagsortage fortgesetzt wurden. Die Abgeordnetenkammer befaßte sich mit der Außenpolitik. Eine Reihe nationalisierender Abgeordneter griff die Briand'sche Politik gegenüber Deutschland scharf an. Neue Argumente konnten sie dabei selbstverständlich nicht vorbringen. Sie fangen das alte Lied von der bedrohten Sicherheit Frankreichs, von der Gefährlichkeit Deutschlands, von der Notwendigkeit, die Truppen nicht vorzeitig aus der dritten Zone des besetzten deutschen Gebietes zurückzuziehen usw. usw. — immer wieder die alten, längst bekannten Melodien, immer wieder die alten Anklagen gegen Deutschland, die nicht dadurch wahrer werden, daß man sie immer wiederholt. Außenminister Briand mußte in mehreren großen Reden seine Außenpolitik rechtfertigen. Er tat es mit der ganzen Verehrtheit, deren er in solchen Augenblicken fähig ist. Neues konnte auch er selbstverständlich wenig sagen, denn er hat in seinem Parlament während der letzten Wochen wiederholt gegen die gleichen Argumente ankämpfen müssen. So betonte er auch dieses Mal seinen Abscheu vor dem Krieg, der es ihm geraten erscheinen lasse, sich mit Deutschland auf friedlichem Wege zu verständigen. Interessant an seiner Rede war die Ankündigung des Abschlusses eines Mittelmeerpaktes, an dem Frankreich, England, Italien und Spanien beteiligt sein sollen. Daß keine Ausführungen über seine Verständigungspolitik gegenüber Deutschland die Widersacher dieser politischen Linie überzeugen haben, glauben wir nicht. Es wird nach wie vor so sein, daß diese Politik auf scharfe und auch zahlenmäßig recht starke Gegnerschaft im französischen Parlament stößt.

Schwere innerpolitische Sorgen hat augenblicklich Südafrika: die politische Polizei will in der Stadt Aggram zwei Verschwörungen aufgedeckt haben, die weite kreisförmige Kreise umfassen und sich gegen prominente Persönlichkeiten der südafrikanischen Regierung richten sollen. — Die belgische Regierung, die erst vor einigen Wochen neu gebildet wurde, ist schon wieder brüchig geworden. Der Kolonialminister ist bereits zurückgetreten, und man erwartet weitere Demissionen. — Im Fernen Osten ist es ruhig geworden. Zwischen der Mandatschiregierung und der russischen Sowjetregierung ist ein vorläufiger Friede abgeschlossen worden. So klingt das Jahr 1929, wenigstens was den russisch-chinesischen Konflikt anlangt, der monatelang die Welt beunruhigte, einigermaßen friedlich aus.

Botschafter Shurmans Rücktritt.

Der amerikanische Botschafter in Berlin tritt zurück. — Präsident Hoover genehmigt das Abschiedsgesuch. — Noch keine Entscheidung über die Nachfolge. — Ein Freund Deutschlands und des deutschen Volkes.

Botschafter Shurman amtsmüde.

Washingtoner Meldungen bestätigen, daß sich der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, mit Rücktrittsabichten trage.

Der Botschafter werde demnächst die Annahme des bereits bei dem Amtsantritt Hoovers eingereichten Rücktrittsgesuches erbitten. Er werde dann kurze Zeit zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten nach Berlin zurückkehren. Botschafter Shurman wird endgültig aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden. Ueber Shurmans Nachfolger auf den amerikanischen Botschafterposten in Berlin ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Shurmans Rücktrittsgesuch genehmigt.

Wie zu dem bevorstehenden Rücktritt Shurmans noch aus Berlin gemeldet wird, hat der amerikanische Botschafter in Berlin, Jakob Gould Shurman, am Freitag von Präsident Hoover ein Telegramm erhalten, in dem dieser das von Shurman gelegentlich des Präsidentenwechsels in Amerika eingereichte Rücktrittsgesuch annimmt.

Botschafter Shurman wird Berlin bereits im Laufe des Monats Januar verlassen. Ueber die Frage seines Nachfolgers läßt sich im Augenblick noch nichts mit Bestimmtheit sagen.

Man kann ohne jeden Vorbehalt sagen, daß der Rücktritt des in Deutschland außerordentlich beliebten Botschafters Shurman in Berlin großes Bedauern verursachen wird und daß man ihn nur ungern scheiden sieht, denn er hat sich seit der Zeit seines Amtsantritts im Juni 1925 die Wert-

schätzung und das Vertrauen aller derjenigen erworben, mit denen er in Berührung kam, sei es in persönlicher als auch in amtlicher Beziehung. Shurman war ein aufrichtiger Freund des deutschen Volkes und des deutschen Lebens. Er hatte in Heidelberg studiert und vor kurzer Zeit in Amerika eine Millionensumme für den Neubau verschiedener Institute dieser Universität gesammelt. Er wurde daraufhin zum Ehrendoktor promoviert.

Hoover kündigt Verschärfung des Prohibitions-gesetzes an.

Wie aus New York gemeldet wird, ist der Kampf zwischen den Anhängern und den Gegnern der Prohibition durch einen unerwarteten Ausfall des Senators Borah gegen die Schlappheit der Behörden erneut aufgeflammt.

Hoover hatte eine lange Botsprechung mit Borah. Er beabsichtigt das Prohibitions-gesetz im nächsten Jahr wesentlich zu verschärfen. Mit eiserner Faust will er, so erklärte der Präsident, die Mängel beseitigen, die dem Gesetz anhaften. Geplant ist die Vereinheitlichung der Grenzschranken, die Beschränkung der Zahl der Anlegestellen für Schiffe aus Kanada und der weitere Ausbau der Prohibitions-polizei. Die Regierung wird zu diesem Zweck neue Kredite fordern.

Der amerikanische Staatspräsident Hoover hat in Begleitung seiner Frau dem künftigen mexikanischen Staatspräsidenten Ortiz Rubio, der sich in Amerika in ärztlicher Behandlung befindet, einen Gegenbesuch abgesehen. Dieser Besuch wird als neuer Beweis der amerikanisch-mexikanischen Freundschaft angesehen, da amerikanische Präsidenten bisher nur Persönlichkeiten, die in demselben Range standen, Besuche machten.

Der Stadtrichter als Räuberhauptmann.

Eine amerikanische Mörderbande entdeckt. — Ihr Oberhaupt: der Stadtrichter von New York. — Ein geheimnisvolles Klub-mahl. — Bestellte Diebsarbeit.

Kein Kriminalroman, sondern Wirklichkeit!

Wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman lieft sich die nachfolgende Meldung aus New York: Die New Yorker Polizei hat nach Enthüllungen eines Epikels über Nacht eine über das ganze Land verbreitete Organisation von Berufs-mördern aufgedeckt, die in Chicago ihren Hauptsitz hatte und deren Protektor der Stadtrichter von New York, Albert Vitale, war. Durch diese Entdeckung beginnt sich das Dunkel um zahllose Morde, Bombenattentate und Raubüberfälle in New York und Chicago zu lichten.

Am 9. Dezember brachten New Yorker Zeitungen die Alarmnachricht, daß bei dem Gala-Diner, welches der Demokratische Klub des Stadtteils Bronx dem wiedergewählten Richter Vitale gab, eine Bande von sieben Verbrechern die Diner-gesellschaft aufgehoben und die 30 Anwesenden mit vorgehaltenem Revolver gezwungen haben, Schmutz und Geld abzutreten. Mehr und mehr sickerte einiges über ein geheimnisvolles Liebesmahl Vitales durch. U. a., daß sieben vorbestrafte Verbrecher sich unter den Gästen befunden hatten. Es ergab sich, daß der Raubüberfall bei dem Essen nur bestellt war. Der Klubpräsident, ein reicher italienischer Obstgroßhändler, befand sich in Geldnöten. Er hatte einem Chicagoer Räuber das schriftliche Versprechen gegeben, 10 000 Dollar für die Köpfe zweier New Yorker Bandenführer zu bezahlen. Der gebungene Mörder kam seinem Auftrag pünktlich nach, aber der Blutmenschen erhielt nur 5000 Dollar. Er drohte mit einer Anzeige, wenn er nicht die restlichen 5000 Dollar nachgezahlt bekäme. Der Klubpräsident Torranova, der gleichzeitig Mitglied der Verbrecherbande „Union Siciliano Nazionale“ ist, lud den Mörder zum Vitale-Bankett ein mit der Lodung, ihm das Blutgeld dort auszus zahlen.

Die Räuber drangen aber in den Bankettsaal ein und bestahlen die Anwesenden. Während aber innerhalb der nächsten vier Stunden Geld und Schmuckstücke dem Stadtrichter wieder zurückgebracht und den staunenden Gästen wieder ausgehändigt wurden, blieb der Mordkontrakt, den der Chicagoer Ehrengast leichtgläubig mitgebracht hatte, verschwunden. Die Kriminal-polizei brachte weiteres Material zutage, daß der Klubpräsident Torranova eng befreundet mit Vitale war, daß er siebenmal verhaftet und bestraft war und daß der sogenannte Demokraten-Klub, in dem Vitale das Protektorat besitzt, 820 vorbestrafte Verbrecher zu Mitgliedern hat, daß Vitale zum Freundeskreis des berühmten Rothstein gehört, eines ermordeten Millionärs und Bandenführers und daß er bei Rothstein 19 000 Dollar Spielschulden hat.

Frankreich und die Seeabrüstung.

Die französische Note zur bevorstehenden Flottenkonferenz.

Nach einer Pariser Meldung veröffentlicht die französische Regierung die Note, die vor einigen Tagen zur bevorstehenden Flottenkonferenz den anderen Hauptmächten übergeben wurde. Das Schriftstück enthält zunächst eine Reihe allgemeiner Bemerkungen und legt dann die Hauptgesichtspunkte fest, von denen sich die französische Regierung in London leiten lassen will. Der Kellogg-Pakt könne in seinem gegenwärtigen Zustand noch nicht die Sicherheit der Völker gewährleisten. Daher hätten sich die französische und die übrigen Regierungen verpflichtet, auf Grund des Völkerbundsvertrages die Rüstungsminimierung durchzuführen, von denen die Seerüstung nur ein Teil darstelle.

Ein vollständiges Flottenabkommen setze daher eine Einigung über die Freiheit der Meere voraus. Die Londoner Konferenz werde ihr Ziel nur dann voll erreichen, wenn sie ein allgemeines Abkommen über die Begrenzung der Flottenrüstungen ermittle. Die Abrüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft müßte als ein gemeinsames befragt werden. Zum Schluß tritt die französische Regierung dafür ein, unter den Seemächten des Mittelmeeres ein gegenseitiges Garantie- und Nichtangriffsabkommen abzuschließen, dem auch diejenigen Mächte beitreten könnten, die nicht in London vertreten seien, vor allem ist dabei an Spanien gedacht.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Wie nach einer Meldung aus London verlautet, werden die Hauptvertreter für die Londoner Flottenkonferenz mit dem Ministerpräsidenten MacDonald am Morgen des 20. Januar zusammentreffen, um die Einzelheiten der Beratungen festzulegen. Die Vertreter werden am Nachmittag desselben Tages durch den König empfangen werden und abends Gast der Regierung bei einem großen Bankett sein. Die Erlaubnis für die Verbreitung der Eröffnungsrede des Königs am 21. Januar ist inzwischen erteilt worden.

Die Diskussionen der Konferenz sind öffentlich, doch erwartet man es, daß „Times“ zufolge als wünschenswert, die Erörterungen der technischen Unterabteilungen geheim zu halten. Es ist beabsichtigt, daß der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende der Konferenz britischer Staatsangehörigkeit sein sollen.

Sowjetrußland gegen die Kirche.

Der Kampf gegen das Weihnachtsfest.

Wie aus Moskau berichtet wird, wurde im Zusammenhang mit den neuen scharfen Kampfmassnahmen der Sowjetregierung gegen die Kirche in den Städten der Sowjetunion das Weihnachtsfest nicht gefeiert. Überall wurde in den Betrieben gearbeitet. In Odesa, Charkow, Kiew und Schitomir wurden kürzlich mehr als 90 Kirchen geschlossen und ihr Eigentum zugunsten des Staates beschlagnahmt.

In verschiedenen Gegenden der Sowjetunion kam es zu Zusammenstößen zwischen Gläubigen und Kommunisten, die vielfach verhaftet, den Gottesdienst zu führen. Die politische Polizei nahm in verschiedenen Orten Verhaftungen vor.

Am 1. Januar beginnt vor dem Sowjetgericht in Simferopol ein Prozeß gegen den deutschen katholischen Pfarrer Graf aus dem deutschen Kolonistenort Rosental. Pfarrer Graf wird beschuldigt, in der Krim, der Ukraine und dem Wolgagebiet eine systematische Propaganda gegen die Sowjetregierung getrieben zu haben. Gleichzeitig wird er der Erteilung des Religionsunterrichtes an Minderjährige beschuldigt.

Weihnachtsgottesdienst russischer Bauern auf polnischem Gebiet.

Wie ein Warschauer Blatt aus Wilna meldet, haben sich am Weihnachtsabend große Bauernschaften aus Sowjetrußland durch die roten Grenzschranken hindurch auf polnisches Gebiet geschlichen, um außerhalb Sowjetrußlands einen Gottesdienst abhalten zu können.

Die Bauern berichteten den polnischen Grenzschranken über die furchtbaren Verfolgungen, denen die Geistlichkeit ausgesetzt ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Zum letzten Male in diesem Jahre rufen die Sonntagsglocken. Das Jahr 1929 neigt sich dem Ende zu. Es ist etwas ganz Eigenes um die Stimmung an der Jahreswende. Deutlicher als sonst spüren wir die Flüchtigkeit der Zeit, stärker wohl als sonst suchen wir die Verbindung mit der oberen Macht, die über allem Weltenschicksal, Völkerschicksal und Menschenschicksal waltet. Ernst gehen die Gedanken noch einmal den Weg, den wir im vergangenen Jahre gegangen sind. Schwer ist er oft gewesen. Vielleicht so schwer, daß mancher glaubte, seine Kräfte trügen ihn nicht mehr. Hindurch ging es durch Sorge, Krankheit, durch Not, Volksnot, Familiennot und Gewissensnot! Gräber öffneten sich, Gräber der Lieben und Gräber vielleicht heißer Hoffnungen, brennender Wünsche. Aber doch auch durch den Frühling ist das alte Jahr gegangen, durch Sonnenschein und Ernteseigen! Manche Hoffnung fand Erfüllung, mit uns war des Himmels Schutz und Segen. Wer hätte nicht auch Grund, rückblickend am Jahresende Gott zu danken: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“ In solchem Danke dürfen wir getrost und mit aller Zuversicht unsere Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen für die Zukunft vertrauensvoll in den großen Ratsschluß stellen, der auch im neuen Jahre unsere Kraft und unser Trost sein wird. „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!“

* Laasphe, 28. Dezbr. Die Woche nach Weihnachten ist auch bei sonst recht vernünftigen und klaren denkenden Hausfrauen eine von großem Aberglauben heimgesuchte. Es gibt da vielerlei, was man in dieser Woche alles „nicht darf“, will man nicht für das kommende Jahr Unheil und Krankheit oder gar Sterbefälle für die Familie heraufbeschwören. Ob Gliden oder Stopfen, Nähen oder Sticken, alles ist verboten, namentlich aber das Waschen, denn wenn zwischen Weihnachten und Neujahr nasse Wäsche auf der Leine hängt, so muß im folgenden Jahre irgend ein Mitglied der Familie daran glauben! Es ist dies ein alter Aberglaube, der anscheinend unausrottbar ist!

* Laasphe, 28. Dezbr. Am zweiten Weihnachtstage hielt der Arbeitergesangverein im vollbesetzten Saale des Westf. Hofes seine Weihnachtsfeier ab, die einen harmonischen Verlauf nahm. Passende, gut vorgetragene Gedichte, Konzertsätze der Hauskapelle, Weihnachts- und andere Lieder des unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Lehrers Nienbach-Puderbach stehenden Männerchores, Theater und zum Schluß Ball, gaben ein reichhaltiges Programm für den Abend ab, dem es nicht an Abwechslung und Unterhaltung mangelte. Alles in allem war es eine schöne, gemütliche Feier.

* Laasphe, 28. Dezbr. Der Männergesangverein „Eintracht“ bezieht am heutigen Abend seine Weihnachtsfeier, zu der er seine Mitglieder und deren Angehörige in den Westf. Hof herzlich einlädt. Der Beginn der Feier ist um 8 1/4 Uhr.

* Laasphe, 28. Dezbr. (Lichtspiele.) Der große Weltkriegefilm „Verdun“, das Heldentum zweier Völker, wird am Sonntag den 29. Dezember in drei Vorstellungen, nachm. 3 1/2, 6 und 8 1/4 Uhr, in den Lichtspielen Westfälischer Hof gezeigt. An den historischen Stätten, an denen zwei Völker ihr Blut vergossen haben, wurden unter Mitwirkung von ehemaligen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern in den Jahren 1927/28 diese Ereignisse aufgenommen. Es versäume niemand, dieses große Filmbild, das uns nichts anderes so deutlich und wahrheitsgetreu das Kämpfen und Erleben der Helden des großen Ringens um Verdun vor Augen führt, anzusehen. Anschließend ein erstklassiges Belprogramm. Da der Film mit erhöhten Unkosten verbunden ist, wäre ein allseitiger Besuch nur zu wünschen.

Erntedankfest, 28. Dezbr. Die Geflügelschau des Geflügelzüchtervereins Erntedankfest ist heute mittag eröffnet worden und erfreute sich gleich zu Beginn eines recht regen Besuches. Jeder Geflügelfreund wird in seinen Erwartungen angenehm überrascht sein, denn nicht nur das wertvolle Zuchtmaterial, sondern auch die praktische und geschmackvolle Ausstattung des Ausstellungssaales, in dem selbst elektrische Beheizung nicht fehlt, erfreut das Auge eines jeden Besuchers. Die sehr der Verein seine züchterischen Bestrebungen der Wirtschaftlichkeit zugewandt hat, davon zeugen die in respektabler Größe zur Schau gestellten Eier. Aber auch die Abteilungen der Geflügelfarmen „Weissenstein“, Womelsdorf und „Wehand“, Erntedankfest lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Schon heute kann diese erste Schau des hiesigen Ortsvereins als in jeder Beziehung wohl gelungen bezeichnet werden, deren Besuch sich für jeden Geflügelfreund lohnt. — Ueber den endgültigen Verlauf werden wir in der Montagsnummer ausführlicher berichten.

Erntedankfest, 28. Dezbr. Auf das Militärkonzert am morgigen Sonntag im Pott'schen Saal sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Wie bisher stets, werden die „Marburger“ auch bei ihrer diesmaligen Veranstaltung ein volles Haus vorfinden, ist es doch immer ein Ereignis für uns, ihren hervorragenden Darbietungen lauschen zu können.

Erntedankfest, 28. Dezbr. In der Nacht vom 1. auf den 2. Weihnachtstag starb in Oberhees, Krs. Siegen, der frühere Wegehüter unserer Gemeinde, Herr Wilh. W e i g e l, an den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Unfalles im Alter von 70 Jahren. Noch in voriger Woche hatte er der alten Heimat wieder einmal einen Besuch abgestattet und freute er sich immer, seine alten Bekannten begrüßen zu können. Ueber 25 Jahre hat er das Amt eines Gemeindevogtmeisters treu und gewissenhaft versehen und hat das so plötzliche tragische Ende des biederen Alten in allen Kreisen aufrichtige Anteilnahme erweckt. Er war Mitbegründer der freiwilligen Sanitätskolonne, der er ebenfalls über 25 Jahre als aktives Mitglied angehört hat. In Würdigung seiner Verdienste und seiner steten Hilfsbereitschaft im Dienste der Nächstenliebe ernannte ihn die Kolonne bei seinem Weggang von hier im Jahre 1927 zu ihrem Ehrenmitglied. Möge er nun in Frieden ruhen.

* Aus dem Angestelltenrecht. Urlaub zum Aufsuchen einer neuen Stellung. Ist das Dienstverhältnis gekündigt, so hat der Angestellte Anspruch auf die Gewährung des notwendigen Urlaubs zwecks Aufsuchens einer neuen Stellung. Die hierfür zu gewährenden Zeit nach § 629 BGB. „angemessen“ sein. Es muß also soviel Zeit gewährt werden, wie der Angestellte zum Aufsuchen einer neuen Stellung benötigt. Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet, dem Angestellten allgemein täglich mehrere Stunden zu diesem Zweck freizugeben. Nur dann kann der Arbeitnehmer den benötigten Urlaub verlangen, wenn er eine bestimmte Stellung aufsuchen muß. Urlaub z. B. um eine Zeitung bei ihrem Erscheinen in Empfang zu nehmen, oder um in einem Stellenvermittlungsbüro Nachfragen nach Stellen zu halten, kann er gegen den Willen des Arbeitgebers nicht verlangen. Selbständige Beurteilung zu dem hier besprochenen Zweck ist nicht zulässig, gegebenenfalls kann der Arbeitgeber vom Angestellten den Nachweis darüber verlangen, daß er die beanspruchte Zeit benötigt. — **Vorstellungskosten.** Der Angestellte kann den Ersatz der Vorstellungskosten verlangen, wenn der Arbeitgeber, mit dem die Verhandlungen geführt sind, die Vorstellung veranlaßt hat. Das gilt auch für den Fall, daß die Verhandlungen nicht zu einer Einstellung geführt haben. Hat der Arbeitgeber die Vorstellung dem sich bewerbenden Angestellten nur anheimgestellt oder nimmt der Angestellte sie aus eigenem Entschluß vor, so hat er keinen Anspruch auf Ersatz der entstehenden Kosten.

* **Wettervorhersage für den 29. Dezember:** Wechselnde Bewölkung, trüb, meistens trocken und kühl.

* **Schutz gegen Explosionsgefahr von Dauerbrand- und Regulieröfen.** Wegen der Gefahr der Explosion von Dauerbrand- und Regulieröfen wird nachstehende, von sachverständiger Seite stammende Belehrung der Beachtung empfohlen: Wenn Defen schwachen Zug haben, was gewöhnlich in den oberen Stockwerken der Gebäude zutrifft, oder wenn sie, was in der Regel über Nacht geschieht, auf schwachen Zug eingestellt werden, darf vor dem Nachfüllen das im Ofen noch nicht ganz abgebrannte Brennmaterial nicht sofort geräumt werden, weil sich sonst die etwa in den Ofenzügen zurückgebliebenen Gase leicht entzünden und eine Explosion verursachen. Es ist vielmehr nötig, die Feuerung zunächst in Ruhe zu lassen und nur die Reguliereinrichtung auf starken Zug zu stellen. Nach einigen Minuten, wenn die im Ofen befindlichen Gase abgezogen sind, wird die Schüröffnung geöffnet und bei offener Feuerung der Ofen geschüttelt und abgeschlämmt. Dann erst kann unbedenklich Brennmaterial nachgefüllt werden. In allen Fällen eignet sich für derartige Defen nur das beste Brennmaterial (kein Gries); auch empfiehlt es sich, besonders in den oberen Stockwerken der Gebäude, den Zug nie ganz „auf schwach“ zu stellen.

Aus Nah und Fern.

— **Weiter h. Marburg, 27. Dezbr.** Eine ärgerliche Enttäuschung erlebte ein hiesiger in bescheidenen Verhältnissen lebender Bürger, als er das ihm und seiner Familie von einem in Amerika lebenden Sohn zugesandte Weihnachtspaket auf dem Zollamt in Marburg abholen wollte. Neben abgelegten, aber noch brauchbaren Kleidungsstücken und anderen Kleinigkeiten, für die er 13.20 RM. Zoll bezahlen mußte, enthielt dasselbe auch 50 Zigarren. Für letztere sollte er 90 RM. Zoll bezahlen, also für die Zigarre 1.80 RM. Dafür war jedoch das Weihnachtsgeschenk zu teuer und er verzichtete auf dieselben.

Δ **Wehlar.** (Ein trauriges Ende.) Vor einigen Tagen hatte ein junger erwerbsloser Arbeiter aus Verzweiflung sich mit einem Messer einen gefährlichen Stich in die Brust beigebracht. An der schweren Verletzung ist der junge Mann, dessen Eltern sich in großer wirtschaftlicher Notlage befinden, jetzt gestorben.

Δ **Kassel.** (Die Kuppel des Schlosses Wilhelmshöhe wird gezeigt.) Um den Wünschen zahlreicher Besucher der Wilhelmshöhe entgegenzukommen, wird in den Monaten Januar und Februar 1930 der Kuppelsaal (Museumsgalerie) des Schlosses Wilhelmshöhe den Besuchern des Schlosses gezeigt werden. Eine Erhöhung des Eintrittsgeldes tritt nicht ein. Die Führungsdauer verlängert sich um etwa 20 Minuten.

Δ **Fulda.** (Tot neben seinem Motorrad aufgefunden.) Ein tragisches Geschick traf die Familie des Gastwirts Brähler in Neuhof. Ihr 23jähriger Sohn Richard verunglückte an einem der letzten Abende bei Werten in der Höhe mit seinem Motorrad tödlich. Der Verunglückte wurde von den Insassen eines vorbeikommenden Autos mit schweren Kopfverletzungen unter seinem Motorrad liegend tot aufgefunden. Wie der Unfall sich zugetragen hat, ist noch ungeklärt.

Δ **Frankfurt a. M.** (Schwere Gaseplosion.) Vier Verletzte. In einer Wirtschaft in der Cromestraße ereignete sich eine schwere Gaseplosion. Man bemerkte dort in einem Klostertor starken Gasgeruch. Trotz Warnung schritt ein hiesiger Kaufmann mit einem brennenden Streichholz zur Feststellung des Schadens in den Klostertorraum. Kaum hatte er diesen betreten, als eine furchtbare Explosion erfolgte. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden in der Wirtschaft und deren Nebenräumen sämtliche Einrichtungsgegenstände vollständig zertrümmert. Die Fenster- und Türrahmen der Erdgeschossewohnungen flogen heraus, im Treppenhaus gingen bis in das Dachgeschoss hinauf die Verschaltungen in Trümmer. Sämtliche Fenster Scheiben des Hauses zerprangen und flogen auf die Straße. Dabei erlitten vier Personen Verletzungen. Einer der Verletzten mußte das Krankenhaus aufsuchen. Die Untersuchung ergab, daß der Gasmesser im Klostertor von seinem Standort abgerissen und abgestürzt ist und bei seinem Fall das Gasrohr zerbrochen hatte.

Δ **Wiesbaden.** (Ein tröstlicher Vorfall.) Der englische Korporal Gutt, der nach zweimaliger Operation sechs Wochen im hiesigen Krankenhaus lag, ist gestorben. Der Korporal war Vorgesetzter und hatte beim Training durch einen Schlag einen Hirnabschlag bekommen, der zum Tode führte.

Δ **Bingen.** (Nachspiel zum Binger Großfeuer.) Nach mehr als vierzigem Brande war das Feuer in der Tabak- und Zigarrenfabrik Gräf zum Stillstand gekommen. In einer der letzten Nächte hat sich eine neue Gefahr eingestellt. Die noch ungefähr 15 Meter hoch in die Luft ragenden Umfassungsmauern der ausgebrannten Gebäude neigten sich stark zur Seite und drohen einzustürzen. Falls diese Katastrophe eintreten sollte, würden die umliegenden Wohnhäuser, die den Brandruinen sehr nahe sind, stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Auf Anordnung der Polizei mußten daher die Häuser von den Bewohnern geräumt werden. Inzwischen sind wegen der Einfuhrgefahr verschobene Mauern der Brandruine eingestürzt worden. Nach der Nähe zu ist ein Teil des Bürgersteigs vor der Fabrikfront gesperrt.

Δ **Genfingen.** (Feuer in der Kirche.) Als in Genfingen der Kirchendiener in der Frühe die Kirchentür öffnete, drang ihm dichter Qualm entgegen, und sofort schlugen innerhalb des Gebäudes Flammen in die Höhe. Durch Funkenflug waren die neben dem Ofen aufgestellten Bänke in Brand geraten, der bereits den anliegenden Altar ergriffen hatte. Durch sofortiges Eingreifen von Ortsbewohnern konnte das Feuer abgedämpft werden, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte. Der Altar allerdings ist größtenteils verbrannt.

□ **Tödlicher Überfall.** Auf dem Heimweg von einer Weihnachtsfeier des Stahlhelms in Halle a. S. war der Jungstahlhelmer Kriener auf der Glauchauer Straße vor Kommunisten überfallen worden. Die Polizei fand ihn morgens gegen 5 Uhr aus sieben Stichwunden blutend auf. Kriener ist den schweren Verletzungen erlegen. Der Stahlhelm sei eine Belohnung von 500 Reichsmark auf die Feststellung der Täter aus. Von der Polizei sind inzwischen zwei kommunistische Arbeiter als der Tat verdächtig festgenommen worden.

□ **Schweres Autounglück.** Ein schweres Autounglück ereignete sich bei dem Bahnübergang der Strecke Paderborn—Nord-Lipp Springs. Ein mit fünf Personen besetztes Personenauto, das den unbewachten Bahnübergang passierte, wurde von einem im selben Augenblick daherkommenden Güterzug erfasst und eine Strecke weit mitgeschleift. Dabei wurde ein Mühlenbesitzer aus Nieder-Gebrä und der Kraftwagenführer getötet, während zwei Frauen und ein junger Mann schwer verletzt wurden.

* **Gerolstein.** (Zum Raubüberfall auf die Gerolsteiner Stationskasse.) Die Untersuchung in der Angelegenheit des Raubüberfalles auf die Stationskasse Gerolstein hat ein Bild schrecklichster Korruption enthüllt und scheint immer weitere Kreise ziehen zu wollen. Der eigentliche Urheber und Verführer zu dem mißglückten Überfall ist ein hiesiger Polizeibeamter, der zur Zeit des Überfalles mit auf der Station war, durch Zeichen die Ausführung des Verbrechens unterstützte und auch decken sollte. Daß er nachher seinen eigenen Helfer abschießen mußte, ließ jedenfalls nicht in dem verwegenen Plan. Ein weiterer Mithelfer aus Daun stellte sich einige Wochen nach dem Überfall selbst dem Richter, der Polizeibeamte wurde kurz darauf aus der Wirtschaft heraus verhaftet, und nun ist jüngst auch noch ein Eisenbahnassistent, der am Fahrkartenschalter neben dem Kassentraum Dienst hatte, verhaftet worden. Dieser ist Vater von 9 Kindern, erfreute sich eines tadellosen Rufes und kann nur durch den Polizeibeamten auf die schiefte Ebene gebracht worden sein. Letzterer suchte Deckung für seine leichtsinnig gemachten Schulden, und dazu scheint ihm jeder Weg recht gewesen zu sein. Eine große Reihe bisher nicht aufgeklärter Diebstähle wird ihm jetzt zur Last gelegt.

Jahresendbetrachtungen des deutschen Handwerks.

Rückblick und Ausblick.

Die Konjunktur im Handwerk ist für das Jahr 1929, allgemein betrachtet, nicht zufriedenstellend gewesen. Im ersten Vierteljahr hat die ungewöhnliche Kälte die saisonmäßig bedingte ungünstige Lage verschärft und zeitlich ausgedehnt. Erst in den Monaten April und Mai konnte für viele Gruppen ein besserer Beschäftigungsgrad erzielt werden, so vor allem im Bekleidungs- und im Baugewerbe einschl. Bauneben-gewerbe, die um die Mitte des Jahres eine befriedigende Beschäftigung aufweisen konnten. Im dritten Vierteljahr setzte dann wieder der Rückgang recht frühzeitig ein. Auch das Weihnachtsgeschäft erfüllte nicht die hierauf gesetzten Hoffnungen. Bedrohliche Klagen mußten immer wieder darüber geführt werden, daß die Käufer handwerklicher Erzeugnisse mit dem Bezahlen der Rechnungen allzu lange warten. Auch heute noch liegen große Kassenstände vor. Die drückenden Steuern und sozialen Lasten trugen dazu bei, daß eine wirtschaftliche Erleichterung für das Handwerk im Jahre 1929 nicht eintreten konnte.

Auch das stete Ansteigen der sozialen Lasten hat zu einer Beeinträchtigung im Handwerk geführt. Nach vorgenommenen Berechnungen stiegen die Kosten der Sozialversicherung einschließlich Erwerbslosenfürsorge in den Jahren 1924—1928 von 2,6 Milliarden Reichsmark auf 5,9 Milliarden Reichsmark. Ein weiteres Ansteigen kann nicht mehr als tragbar bezeichnet werden. So kann sich auch das Handwerk mit der Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung nicht befreunden. Hier bleibt ernstlich zu prüfen, ob eine Sanierung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nicht durch andere Reformen erreicht werden kann. Auch die Vorlage des Entwurfs eines Berufsausbildungs-gesetzes an den Reichstag verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung. Der Entwurf unternimmt zum ersten Male den Versuch, für die Frage der Berufsausbildung eine einheitliche Regelung zu schaffen.

Grundsätzlich seien noch die Wünsche des Handwerks an den Gesetzgeber für das neue Jahr 1930 dahin zusammengefaßt, daß es von ihm eine entschiedene Wende seiner bisherigen Wirtschaft-, Finanz- und Sozialpolitik erwartet. Das Handwerk wünscht keine Sonderbehandlung. Es will nur, daß die gesetzgebenden Faktoren vor der Verabschiedung neuer Vorlagen Rücksicht auf alle Volksschichten nehmen und daß nicht etwa das Handwerk im Widerstreit der Interessen zwischen der Macht der Industrie und der staatsorganisierten Gewerkschaften unberücksichtigt bleibt, daß vielmehr jeder Akt des Gesetzgebers die von selbst gebotene Rücksicht nimmt auf den Stand, der die Brücke schlägt zwischen Kapital und Arbeit.

Das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft ringen seit Jahren um Wiederaufbau und endgültige Gesundung. Trotz aller Mühen ist dieses Ziel noch lange nicht erreicht. Ein Voranschreiten wird nur möglich sein, wenn sich das gesamte Volk und die gesamte Wirtschaft auf den Grundgedanken der Schicksalsverbundenheit aller Teile einstellt. Hierzu bedarf es neben dem ersten Willen zur Mitarbeit des festbegründeten Glaubens an unsere Zukunft als Volk und Wirtschaft und der unzerstörbaren Hoffnung auf endgültigen Erfolg.

Nahrungsmittelverbrauch im Arbeiterhaushalt.

Erhebungen des Statistischen Reichsamtes. — 47,3 v. H. des Arbeitseinkommens werden für Nahrungsmittel ausgegeben.

Das Statistische Reichsamt hat Erhebungen angestellt über die Ausgabenverteilung in Arbeiterhaushalten. Von 255 großstädtischen Haushaltungen, die ein Jahreseinkommen von rund 2500 bis 3000 Mark hatten, gab jede Haushaltung für Nahrungs- und Genussmittel im Durchschnitt 1300 Mark aus. Davon 1200 Mark für Nahrungs-mittel und rund 100 Mark für Genussmittel. Das sind durchschnittlich 47,3 v. H. des Gesamteinkommens.

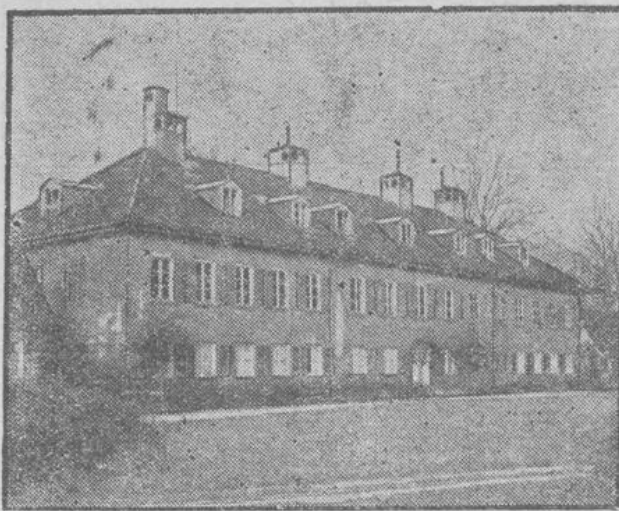
Auffallend ist der große Anteil, den die Ausgaben für Fleisch- und Wurstwaren (Wurst, Aufschnitt, Speck und Fleisch aller Art) an den Gesamtaufwand für Nahrungsmittel in den städtischen Arbeiterhaushaltungen hat; es sind nahezu 25 v. H. 18 v. H. der Gesamtausgaben für Nahrungsmittel werden für Milch und Milcherzeugnisse ausgegeben. Dann folgen 16 v. H. für Brot und Backwaren, 6,3 v. H. für Fett (einschließlich Margarine), 5,3 v. H. für Kartoffeln, 4,2 v. H. für Gemüse, 4,1 v. H. für Eier, 3,7 v. H. für Obst, 3,3 v. H. für Kaffee, Tee und Kakao, 2,8 v. H. für Zucker, 1,4 v. H. für Speisen im Wirtshaus und 4,9 v. H. für verschiedene andere Nahrungsmittel zusammen.

Die Ausgaben für Genussmittel sind relativ gering. In einem Durchschnittshaushalt wird nach der statistischen Untersuchung jährlich für etwa 51 Mark Bier und für sechs Mark Wein getrunken. Für Zigaretten, Zigarren und Tabak werden rund 46 Mark ausgegeben.



Eine kirchliche Geburts- und Todes-Medaille.

Vielen dürfte es unbekannt sein, daß die Preussische Evangelische Landeskirche den Geburtstagen eine Medaille überreichen läßt. Die Vorderseite der Medaille zeigt ein Paar vor dem Altar, darüber in den Wolken das himmlische Jerusalem. Das Bild ist umrahmt von dem Bibelspruch „Seid frohlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebot“. Die Rückseite trägt das Siegel der evangelischen Kirche der altpreußischen Union und eine Widmung.

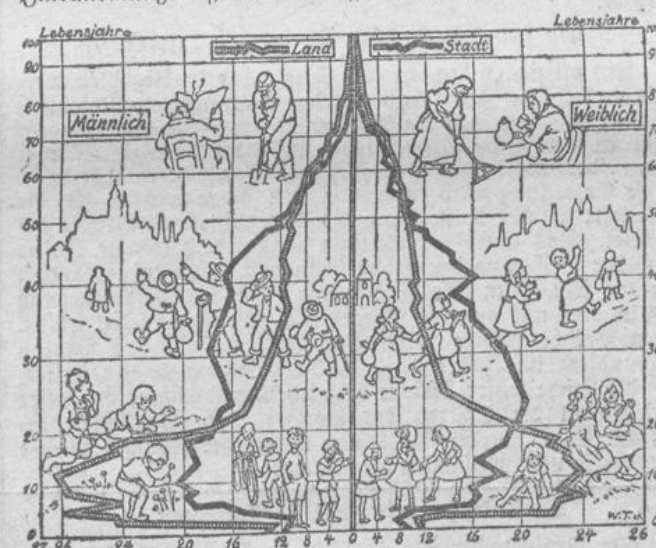


Auch Alt-München verschwindet.

Das reizvolle Schloss Biederstein in Schwabing wird demnächst einem modernen Villenviertel Platz machen müssen.

Stadt und Land in der Bevölkerungsstatistik.

Die „Alterspyramide“, nach Stadt und Land getrennt, zeigt, wieviel Personen je Tausend der Bevölkerung in den einzelnen Altersgruppen im Jahre 1924 vorhanden waren. Es wurden im Jahre 1924 auf dem Lande mehr Kinder als in der Stadt geboren, es wohnten auch bis zum 20. Lebensjahre diese auf dem Lande Geborenen außerhalb der Städte. Dann aber wird die Kurve ein getreues Abbild der deutschen Binnenwanderung, der Ueberschuß an ländlicher Bevölkerung wendet sich der Stadt zu. Die städtische Bevölkerung weist eine Zuwanderung auf, die im trassen Gegensatz zur Zahl der in



der Stadt Geborenen steht. In den 50er Jahren schneiden sich die Linien wieder, die bedeutend höhere Sterblichkeit der Städte zwingt die Kurve wieder in die ländliche Kurve hinein. Das Schaubild zeigt im ganzen deutlich den unheilvollen Einfluß, den die Städte in bevölkerungspolitischer Hinsicht für unser Volk haben. Es muß deshalb gefordert werden, daß auf dem flachen Lande den Menschen Lebensbedingungen und Verdienstmöglichkeiten gegeben werden, wie sie der städtischen Bevölkerung schon lange zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Nur so läßt sich die Entvölkerung des flachen Landes und damit die Gefahr, ein sterbendes Volk zu werden, bannen.

Auch Milchkuhe trinken — Milch!

Man hat in der Schweiz Versuche mit der Verfütterung von Magermilch an Milchkuhe angestellt. Diese Versuche sollten die Frage klären, inwiefern unter schweizerischen Verhältnissen eine Verwertung von Magermilch durch Verfütterung an Milchkuhe lohnend und unter welchen Bedingungen dabei die beste Ausnützung gesichert ist. Bisher fand die Magermilch als Futtermittel in erster Linie bei der Kälberaufzucht und bei der Aufzucht und Mast der Schweine Verwendung. Als Futtermittel für Milchkuhe war die Magermilch dagegen so gut wie unbekannt. Die Verfütterung von Magermilch an Milchkuhe ist nichts Neues. Schon um die Jahrhundertwende wurden Versuche damit angestellt. Es stellte sich dabei heraus, daß Magermilch als ein geeignetes Futter für Milchkuhe angesehen werden kann. Entscheidend für die Verwendung ist aber der dabei erzielte Geldwert. Auch die in der Schweiz durchgeführten Versuche stimmten mit den Resultaten der älteren Versuche überein, indem sie erneut die Brauchbarkeit der Magermilch als Futter für Milchkuhe bestätigten. Das ist auch vollkommen verständlich, denn das darin enthaltene Milcheiweiß ist außerordentlich hochwertig, was von anderen Eiweißen nicht immer gesagt werden kann. Deshalb kommt die Magermilch in erster Linie als Ersatz für das Krautfutter in Frage. Bei einem Vergleich mit der Verwendung der Magermilch bei der Schweinemast konnte bei den Versuchen in der Schweiz keine bessere Verwertung festgestellt werden. Zu denselben Ergebnissen sind auch deutsche Forscher gekommen, so daß also nach wie vor die Verfütterung im Schweizerland, abgesehen von der Verfütterung im Kälberstall, im Vordergrund steht. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß die Verwertung durch die Schweinemast infolge der Unbeständigkeit der Preise immer von einer gewissen Unsicherheit getragen wird, was für die Verwendung an Milchkuhe nicht in dem Maße zutrifft.

Buntes Allerlei.

Was die einzelnen Völker am meisten essen und trinken.

Die Kartoffel ist ein deutsches Gericht. Kein Volk ist mehr Kartoffeln als das deutsche, dessen Kartoffelverbrauch pro Kopf und Jahr 415 Kilogramm beträgt. Danach folgen die Tschechoslowaken mit 355 Kg., die Russen mit 340 Kg. Dann kommen in weitem Abstand die Franzosen mit 261 Kg., die Engländer mit 131 Kg., die Amerikaner mit 77 Kg. und die

Italiener mit 12 Kg. Die stärksten Brotesesser sind die Belgier mit 273 Kg. pro Kopf und Jahr. Am wenigsten Brot wird in der Schweiz gegessen (130 Kg.). Hinter Belgien folgen Frankreich mit 250 Kg., die Niederlande mit 210 Kg., Ungarn und die Tschechoslowaken mit je 201 Kg., Spanien mit 190 Kg., Rußland mit 180 Kg., Österreich mit 170 Kg., Italien mit 175 Kg., England mit 170 Kg., Amerika mit 165 Kg., Deutschland mit 158 Kg. und die Schweiz mit 130 Kg. Deutschland steht demnach erst an 12. Stelle. Der meiste Tee wird getrunken in England mit 4,1 Kg. pro Kopf und Jahr. Der Holländer trinkt 1,6 Kg., der Amerikaner 0,4 Kg., der Deutsche nur 0,97 Kg. Am wenigsten Tee trinkt der Franzose mit 0,04 Kg. Den Kaffee schätzt man am höchsten in Dänemark, wo 6,8 Kg. pro Kopf und Jahr getrunken werden. Am wenigsten mag man ihn in England, wo nur 0,35 Kg. auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Deutschland steht mit 1,7 Kg. an achter Stelle. Der Holländer konsumiert pro Kopf und Jahr 5,6 Kg. Kakao. Er steht hier an erster Stelle, während der Deutsche nur 1 Kg. verbraucht.

Das Publikum.

Das Publikum, das ist ein Mann,
Der alles weiß und gar nichts kann;
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib;
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut so und morgen so gesinnt;
Das Publikum ist eine Waage,
Die stets ob ihrer Herrschaft flackt;
Das Publikum, das ist ein Knack,
Der, was sein Herr tut, findet tack;
Das Publikum sind alle Teufel,
Denn es ist es dumm und auch geistig;
Ich hoffe, das nimmt einer krumm,
Denn einer ist kein Publikum!

Farbiges Licht für Wohnräume. Der Wechsel von verschiedenartigen Beleuchtungen ist bekanntlich im modernen Theater auf das raffinierteste ausgebildet. In der Londoner Frauenvereinsung für Elektrizität wird jetzt dafür Propaganda gemacht, auch in den Wohnungen die Möglichkeit, durch wechselnde Beleuchtungsfarben verschiedene Stimmungen hervorzurufen, besser auszunutzen. Ein Mitglied dieser Gesellschaft gab kürzlich in einem Vorschlag eine Skala der Farbmischungen, die je nach Jahreszeit und Anlaß sowie nach Größe und Zusammensetzung der Gesellschaft zu empfehlen seien. In einem heißen Sommerabend sei eine mondcheinartige bläuliche Farbe das Schönste, im kältesten Winter dagegen wären gelbliche Farbtöne vorzuziehen, die an südliche Sonne erinnern. Welches Licht wäre wohl am Monatsende bei der regelmäßigen Gesinnung zu empfehlen? Da hilft auch ein rosiges Licht nicht!

Die Frauen als Wähler.

Die Abstimmung der Frauen erfolgte bei der Stadtverordnetenwahl in Berlin am 17. November getrennt von den Männern. Ob diese Trennung mit dem in der Verfassung vorgeschriebenen Wahlgeheimnis vereinbar sei, das mag noch zweifelhaft sein. Immerhin erlaubt die Unterscheidung interessante Beobachtungen. Zuerst: mehr wahlberechtigte Frauen als Männer sind zu Hause geblieben. Die Beteiligung betrug dort bloß 66,4, hier 74 Prozent. Zum andern: die Frauen bevorzugen die religiösen und meiden die Parteien der radikalen Parteien. Am stärksten vertreten sind bei dem Christlichen Volksdienst mit 69 Prozent von dessen Gesamtwählern. Das Zentrum folgt mit 62 Prozent. Kommunisten und Nationalsozialisten auf der anderen Seite haben bloß 45,5 und 46,2 Prozent weiblicher Wähler. Stark vertreten (59,5 Prozent) sind die Frauen auch bei den Deutschnationalen, und (mit 58,8 Prozent) noch überm Durchschnitt bei der Volkspartei. Bei Demokraten, Wirtschaftspartei und Sozialdemokraten halten die beiden Geschlechter in Anrechnung ihrer verschiedenen starken Beteiligung sich jeweils die Waage. Das sind alles keine Ueberraschungen. Man darf wohl annehmen, daß ein Teil unentschiedener Frauen einfach noch die Partei ihres Mannes wählt. Mit fortschreitender Politisierung beginnt wohl auch der umgekehrte Fall schon vorzukommen. Im übrigen werden die Frauen zumeist von den gleichen Motiven und Ueberlegungen bestimmt wie der männliche Wähler. Nur daß eben für viele von ihnen das religiöse Moment stärker in den Vordergrund tritt.

Der italienische Staat als Modenschöpfer.

Wie das Jahr 1930 eine Umwälzung der Frauenmode brachte, so wird das Jahr 1930 eine ganze Reichweite der Frauenmode einleiten — wenigstens in Italien. Es soll keine geraden und senkrechten Linien mehr geben. Diese neue Mode wird aber nicht von der Konfektion gemacht, denn diese steht selbst unter der Aufsicht des Staates. Seine zu diesem Zweck gebildete Behörde heißt „Nationale Nationalvereinigung für die Bekleidungsindustrie“. Diese Behörde will die kräftigsten Anstrengungen machen, um Italien von den fremden Modeeinfüssen zu befreien. Zu diesem Zweck wollen die Faschisten bis auf das 14. Jahrhundert zurückgehen, um in dieser Zeit Anregungen für die moderne Tracht zu finden; es liegen schon zahlreiche Entwürfe vor. Man wird also in Italien wieder ganz lange Kleider mit reichem Besatz tragen. Als Modefarben sollen Grau und Matt propagiert werden.



— Ein Fluß, der rückwärts fließen soll. Aus Essen wird berichtet: Ein von mehreren Ruhrgemeinden geförderter, phantastisch anmutender Plan, der künstlich das Industriegebiet mit Wasser versorgen soll, auch in den Seiten der größten Trockenheit, ist soeben fertiggestellt worden. Das Ruhrwasser soll durch dieses riesige Projekt rückwärts geleitet werden und so das Industriegebiet von Zufälligkeiten des Wetters unabhängig machen. Veranlaßt ist der Plan durch die Stadt Duisburg, die im heißen Sommer des letzten Jahres Rheinwasser in die Ruhr hinauspumpen ließ. Die Ruhr war ja fast eingetrocknet, die Talsperren mit ungenügenden Wasserreserven versehen, ein Zustand, der das Ruhrgebiet nahe an den Rand einer Katastrophe gebracht hat. In den damaligen Wochen ist es klar geworden, wie notwendig es ist, das Ruhrgebiet von den Zufällen des Wetters unabhängig zu machen. Man ist bereits dabei, als Ergänzung des größten Reservoirs der Ruhr, der Möhnetalsperre, ein neues großes Staubecken, die Sorpetalsperre, zu errichten. Aber damit ist die schwierige Versorgung des Industriegebietes nicht genügend gesichert, denn der neuen Talsperre stehen zu dürftige Zuflüsse zur Verfügung. Das Projekt, dessen Ueberführung in die Wirklichkeit der Ruhrtalesperren-Verein sich zur Aufgabe machen will, steht von der Ruhrmündung an stromaufwärts die Errichtung von Staueanlagen vor, die unter bestimmten Umständen in Betrieb gesetzt, tatsächlich ein Rückwärtsfließen der Ruhr zur Folge haben würden. Der Effekt wäre, daß bei tiefem Wasserstand die oberen Flußgegenstände von der Mündung her mit Wasser versorgt würden, in der Hauptsache nicht nur mit Ruhrwasser, sondern mit Rheinwasser, das Pumpanlagen den Ruhrlauf hinauspumpen sollen. Daß eine solche zeitig begrenzte Umkehrung der Flußrichtung der Ruhr tatsächlich möglich ist, haben die bei Duisburg errichteten Versuchsanlagen bereits praktisch erwiesen.

— Poetisches Heiratsangebot. Während bei uns die Heiratstaxen meist nüchtern gehalten sind und durch die Ducht der Tatsachen zu wirken suchen, wendet man sich im Lande des Mikado an die Herzen und sucht durch lyrische Schilderungen Bewerber anzuwerben. Bezeichnend dafür ist etwa eine Annonce, wie sie sich kürzlich in einer Tokioter Zeitung fand: „Ich bin eine schöne Frau. Mein in Wellen fließendes Haar umhüllt mich wie eine zarte Wolke. Meine Taille ist biegsam wie der Weidenbaum im Wind. Mein Gesicht ist süß und leuchtend wie der selbige Glanz der Blumen. Ich bin beglückt genug, um leicht und glücklich durchs Leben zu wandeln, die Hand in der meines Geliebten. Wenn ich einem anmutigen Herrn begegne, der klug ist, reich, gebildet und angenehm von Sitten, so werde ich mich mit ihm für das Leben vereinigen, und ich werde dann später das Vergnügen haben, mit ihm die ewige Ruhe zu teilen, von der ein Grabmal von roter Marmor kündet.“

Das biblische Alter. Auf je 1 Million Einwohner treffen laut Statistik in Deutschland 1,2 Leute, die 100 und mehr Jahre alt sind, in der Tschechoslowakei 0,6, in der Schweiz 0,8, in Italien 6,6, in Bulgarien 320,5, in Ungarn 1,29, in Polen 99,6, in Lettland 143,6, in Estland 28, in Finnland 1,5, in Norwegen 13,2, in Dänemark 4,9, in England 2,9, in Schottland 7,2, in Holland 1,6, in Belgien 2,4, in Spanien 26,9, in den Vereinigten Staaten 40,4, in Portugal 69,3, in Griechenland 229,7 und in Japan 3,1 Leute. Nach dieser Statistik wären Bulgarien, Ungarn und Griechenland diejenigen Länder, in denen die Leute das höchste Alter erreichen.

Etwas Lustiges vom Tod.

Im Dorf D. im Allgäu starb im Jahres des Heils 1904 — das ist eine wahre Begebenheit — ein Mann, der 104 Jahre alt war. Sein Geburtsjahr war das gute Jahr 1800. Als es ans Sterben ging — es war an einem schönen Maien-tag — da wollte das der Greis nicht glauben. Er war sein Leben lang nie krank. Man rief den Arzt, der den ersten Zustand des Patienten bald erkannte. Als er dem Patienten sagte, daß sein Zustand nicht unbedenklich sei, sagte dieser treuerherzig: „Herr Doktor, ich glaub gar net anders, als daß des davon herkommt, weil i im Winter 1837 in der kalte Arge bodet ho“.

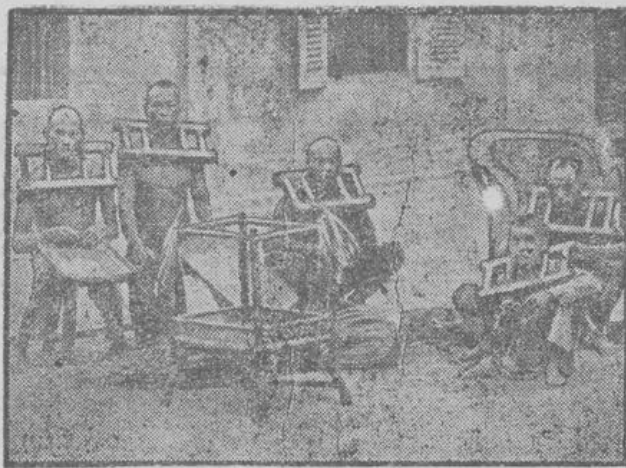
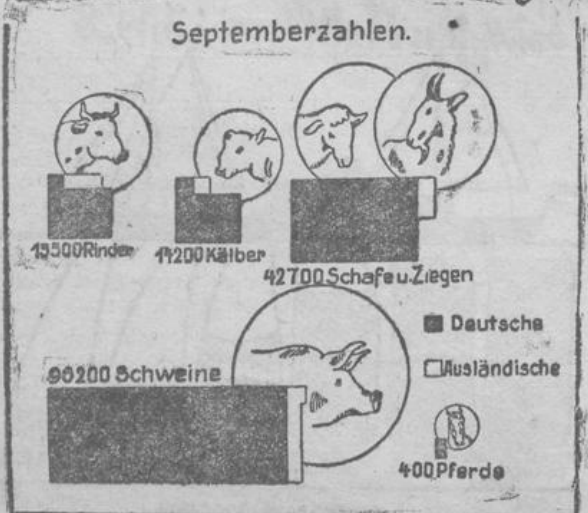
Der Pfarrer als Architekt.

Ein beherzter Mann, der alle Architekten von Beruf beschämt hat, ist der Pfarrer des oberitalienischen Bergdorfes Debagna. Da sich der Turm seiner Kirche gefährlich zu neigen begann, erklärten die Ingenieure, der Abbau des Turmes sei notwendig, aber Don Picardo, der mutige und geschickte Pfarrer, erklärte, er werde den Turm schon wieder zurecht-rücken. Und so geschah es wirklich. An dem nächsten Sonntag bot er die Mitglieder seiner Gemeinde auf, und es gelang tatsächlich, den 85 Meter hohen Turm nach zweistündiger Arbeit mit Hebeln und Stangen wieder senkrecht zu stellen.

Auskunft.

Pensche steht vor dem Finanzamt. Geht hinein. „Verzeihen Sie“, sagt er zu einem Beamten, der sich gerade seinen Gut aufseht. „Wann könnte ich —?“ Aber der Beamte runzelt die Stirn. „Auskunft nur während der Dienststunden“, knurrt er. „Und wann sind die Dienststunden?“ „Zum Donnerstags! Auskunft nur während der Dienst-stunden!“ wiederholt der Beamte.

Was Berlin vom Osten.



Prangerstehen — in der Neuzeit.

In den französischen Kolonien des Fernen Ostens wird der Straßengang an den Gefangenen heute noch in absolut mittel-alterlichen Formen gehandhabt. Mit Ketten an den Füßen und einem fragwürdigen Holzgestell müssen die Gefangenen auf offener Straße prangerstehen und werden mit Zwangs-arbeiten beschäftigt.

Schneidende elektrische Funken.

An der chirurgischen Klinik in Wien wurde vor einigen Tagen zum erstenmal eine neue Operationsmethode angewendet, die geeignet ist, auf dem Gebiete der Chirurgie bahnbrechend zu wirken. Es wurde bei einer großen Bauchoperation an einem schwer gelähmten Mann ohne Messer gearbeitet. Alle Schnitte wurden durch elektrische Funken ausgeführt, die sich unter riesiger Spannung entladen. Der unschätzbare Wert der Operation ohne Messer liegt darin, daß Wundinfektionen fast ausgeschlossen sind, da die durch die Funkenentladung entstehende Hitze keimtötend wirkt. Außerdem kommt es fast nie zu größeren Blutungen, die sich bei anderen Methoden nicht vermeiden lassen. Auch der Seilungsprozeß der erwähnten Operation ging rascher vor sich als nach der bisher angestellten Methode.

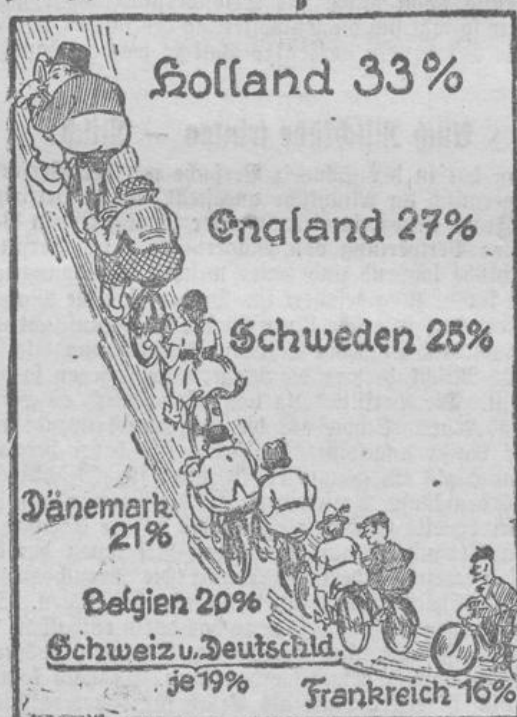
Ein neues ägyptisches Königsgrab entdeckt.

Ein offizieller Bericht des Leiters der in Ägypten weilenden Mission des New Yorker Metropolitan-Museums, Winlock, teilt mit, daß die Mission in der Nähe des Tempels der El Bahri bei Theben das Grab der Königin Merpet Anun, der Gattin des Pharao Amen Hotep II. entdeckt habe. Diese Entdeckung wird nun von den Ägyptologen als die wichtigste seit der Auffindung des Tut-anch-Amun-Grabes bezeichnet. Das Grab der Königin muß jedoch wenige Jahre nach der Beisetzung der Leiche schon von Räubern geplündert worden sein, denn alle Wertgegenstände, u. a. die Goldbesteckung des inneren und äußeren Sarges sowie die Leiche selbst fehlen. Dem Bericht zufolge stellte die Mission fest, daß Pharao Ramudjem im Jahre 1049 v. Chr. das Grab öffnen ließ, um die Leiche seiner Tochter beizusetzen, und daß er bei dieser Gelegenheit die Spuren des Raubes nach Möglichkeit beseitigte. U. a. wurden die beiden Särge der Königin wieder hergestellt und vollständig neu bemalt.

Wolkenträger mit Zeppelin-Ankermast.

Der Neubau, der jetzt in New York an Stelle des ehemaligen Waldorf-Astoria-Hotels errichtet wird, wird nicht nur 85 Stockwerke hoch sein, sondern auch noch einen Ankermast für Zeppelin-Luftschiffe erhalten, der noch 70 Meter höher emporragen wird.

Ein Null auf Römern:



— Was mancher nicht weiß. Ein Schwalbenpaarchen, das noch keine Jungen hat, fängt im Monat etwa 40.000 Insekten. Sind etwa fünf Junge im Nest, so erhöht sich die Zahl der vertilgten Fliegen und Mücken auf etwa 270.000 im Monat. Es gibt Schwalbenpaarchen, die im Laufe des Sommers weit über eine Million Insekten verzehren. — Im Jahre 1628 entstand in Köln die erste deutsche Pfeifen-industrie, und im 30-jährigen Kriege verbreitete sich das Tabakrauchen durch ganz Deutschland. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die erste Rauchtabakfabrik in Deutschland errichtet. — In den alten Bibeln begnügte man sich nicht mit den Buchstaben von a bis z, sondern ließ auf das z noch das k folgen. „Bis zum k“ bedeutet also „bis zum äußersten“, soweit nur irgend möglich. — Der Chemiker Liebig hatte sich bereits vor beinahe 100 Jahren mit der Frage der Gewinnung von Alkohol aus Brot beschäftigt. — Im Jahre 1925 hat Deutschland rund 10 Millionen Tonnen Brotgetreide verbraucht. — 35.000 Seen sind auf der Generalkarte des finnischen Landesvermessungsamtes verzeichnet. — In Queensland gibt es über 20 Millionen, in Neusüdwales über 48 Millionen Schafe.

Die vier Glückskinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Birxner.

47] (Nachdruck verboten.)

Alle hatten Messer und Gabel hingelegt und lauschten atemlos bei dem Rededuell.

„Das hab' ich nie gesagt, Fräulein Braun! In drei Wochen reisen wir!“

„So? Dann tut es mir leid, daß ich Sie und Ihren verehrten Herrn Gemahl bitten muß, heute noch abzureisen.“

„Was? Was sollen wir? Wieso denn?“

„Erstens ertragen meine Nerven Ihren sonst so lieben Besuch nicht mehr! Zweitens weiß ich mich in diesem Gefühl mit Herrn Dr. Hollmann und Herrn Hillberg eins. Und drittens kann es ja für Sie nicht eben angenehm sein, noch länger mit einem dummen Ding, einer üblen Person, einem Trottel und einer Kuppelmutter unter einem Dach zu wohnen!“

Hella hatte ruhig, aber eiskalt gesprochen, hatte aber Tante Emma nicht aus den Augen gelassen, die sie jetzt sprachlos anstarrte. Woher wußte denn diese Person, was sie gestern Abend gesagt hatte? Sicher hatte sie gelauscht! O, von so einer ließ sie sich nun schon ganz und gar nicht imponieren! Grob und anmaßend redete sie ihre kleine, fette Figur in die Höhe.

Die anderen waren bei Hellas Worten aufgesprungen.

„Was — was ist das, Hella?“

Hella winkte ihnen allen zu, sich ruhig zu setzen. Sie selbst war ganz überlegen und kühl.

„Also, gnädige Frau — Sie reisen heute ab, nicht wahr?“

„Ja — na, so dumm! Von Ihnen lasse ich mich nicht verblüffen! Sie haben wohl gehört gestern Abend? Ja, ja, der Forscher an der Wand —“

„Deshalb Heinz die Geduld. Er sprang auf und schlug mit der Faust auf den Tisch; doch Hella winkte ihm ab und sagte bestimmt:

„Am 12 Uhr wird der Wagen zur Bahn für Sie bereitstehen!“

„Haha! Daß ich nicht lache! Sie wollen uns hier herauswerfen? Was bilden Sie sich denn ein?“

„Da muß ich mich jetzt aber auch in das Gespräch mischen,“ sagte der Herr Oberlehrer, der schon lange mit seinem Beifüßstumpf den Takt der Rede und Gegentende geschlagen hatte, „wie kommen Sie dazu, uns, die wir ja doch schließlich Gäste unserer lieben Nichte sind, die Tür zu weisen?“

Hella sah ihn nur mit einem Blick an und fuhr ruhig fort:

„Erstens sind Sie nicht Noses, sondern unsere Gäste — und zweitens muß ich ganz besonders auf Ihre Abreise bringen im Interesse unserer Zimmermädchen.“

„Was! Vor Schreck fiel dem Herrn Oberlehrer der Beifüßstumpf unter den Tisch, und damit verließ ihn seine ganz moralische Kraft, und er sank wie ein geknicktes Wälmlein in sich zusammen. Doch mutig nahm Tante Emma die Verteidigung der billigen Sommerfrische wieder auf. Sie hatte ihren biden, kurzen Arm um Noses zarte Schultern gelegt und preßte sie zärtlich an sich. Süß lächelte sie Noses zu, die mit totbleichem Gesicht allemal gelauscht hatte und Hella und Fräulein Schenk, die auch ganz erstarrt war, flehend anlab.

„Nun, meine Liebe,“ medierte jetzt Tante Emma höhnisch zu Hella, „wenn Ihnen unser Besuch so furchtbar unangenehm ist, dann wird Noses eben uns zuliebe, die wir ihr so viel Gutes getan haben, auf die gemeinsamen Mahlzeiten mit Ihnen allen verzichten und drüben in ihrer Wohnung traulich und beschaulich mit uns leben.“

Befriedigt nickte Tante Emma noch hinter ihrem schönen Sah her. Doch das überlegene Lächeln Hellas machte sie in ihrem Triumph wieder wankend, und sie verfolgte mit ängstlichem Blick Hellas Bewegungen, die jetzt ein neben ihrem Gebet liegendes Papier entfaltete und ruhig und gelassen aus dem Papier vorlas:

„Punkt 9 des Testaments Robert von Bergs: Logiergäste darf ein Erbe nur mit Zustimmung aller empfangen. Die Zustimmung kann jederzeit zurückgezogen werden, ohne besondere Grundangabe.“

Punkt 10. Ausnahmslos alle Mahlzeiten haben die vier Erben gemeinsam im Speisezimmer einzunehmen usw. Ich denke, das genügt, meine liebe Frau Oberlehrer!“

Wutschreiend sprang Frau Oberlehrer auf und winkte ihrem Gatten und Noses gebietend, ihr zu folgen. Der Gatte froh erst noch schnell unter den Tisch und suchte und fand seinen Beifüßstumpf. Dann folgte er ihr. Noses schlich gedrückt und verärgert hinter der Tante her. Aber schon rief sie die Stimme Hellas zurück.

„Nose, du mußt noch hier bleiben! Du weißt doch: Ausnahmslos alle Mahlzeiten . . . na, und so weiter. Weber ich noch Tante Schenk haben schon geküßt, folglich bist du noch testamentarisch an den Frühstückstisch gebunden. Du würdest ja deine lieben Verwandten auch nur beim Paden stören.“

Bis zum äußersten gereizt, ging Tante Emma auf Hella zu und freischte, blaurot vor Wut, auf.

„Da sieht man es ja, daß Sie keine Dame sind, eine ganz schändliche Person sind Sie.“

Langsam, aber sicher kam Heinz auf sie zu, packte sie an den Schultern, drehte sie um wie eine Puppe und schob sie zum Speis-saal hinaus.

„Nun aber raus! Sonst rede ich auch noch ein Wort!“ Er schloß die Tür hinter dem trauten Paar und fing dann an, herzlich zu lachen. „Endlich allein! Nun sei wieder vernünftig!“

Nose trocknete sich die letzten Tränen, und dann schlang sie die Arme um Hellas Hals.

„O, Hella, ich hab' ja solch Herzklopfen gehabt vor Angst! Du hast entsetzlich viel Mut!“

„Aber jedenfalls bist du froh, daß die lieben Verwandten leider schon abreisen?“ fragte Ernst und sah sie strahlend an.

„Ach, so froh! Das könnt ihr euch ja gar nicht denken! Laßt mich nur nicht mehr allein mit ihnen!“

„Da kannst du ganz beruhigt sein, Nose, in die Klauen dieser Tiger lassen wir dich nicht wieder fallen!“ sagte Heinz und tätschelte tröstend ihre kleinen Hände.

„Liebe Hella, was waren das eigentlich vorhin für Ehrentitel, die Sie da anführten?“

„Tante Schenk, die Oberlehrersgattin hatte schon recht mit ihrem Satz: der Forscher an der Wand usw.“, antwortete Hella jetzt lustig lachend, „ich habe wirklich gehört. Aber anders, als die liebe Tante glaubte.“

„Erzähle, Hella!“

„Ihr hörtet doch gestern Abend, daß Jakob dem Wälmerschen Paare meldete, daß er den Wälmerschen aus der Nische genommen habe, da an dem Mechanismus etwas nicht in Ordnung sei?“

„Da — und?“

„Das war auf meinen Befehl gesehehen, denn ich brauchte die leere Nische.“

„Wozu nur?“

„Abwarten, Ernst! Nach dem Essen seid ihr doch alle mit Heinz in die Bibliothek gegangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Woch

erböten.

en atem-

Wochen

erechten

n Besuch

it Herrn

nn es sa

ummen

delmutter

er Tante

los an-

en abend

ließ sie

und an-

ngen.

Sie selbst

ahr?!"

nicht vor-

der Por-

mit der

lagte be-

ereit-

auswer-

mschen."

te, "wie

unserer

fort:

— und

im In-

Wleisti-

Saarbrücken. (Zentralheizung explodiert.) Ein schwerer Verletzter. In Saarbrücken explodierte aus noch nicht festgestellter Ursache in einem Anbau des Kinoanwesens „Zentraltheater“ neben dem Vorführungsraum ein darin befindlicher Teil der Zentralheizung. Der Anbau wurde zerstört und einer der Mitbesitzer, Gebr. Scheuer, schwer verletzt aus den Trümmern geborgen. Der andere wurde wie durch ein Wunder gerettet. Er kam unter einen Teil der herunterfallenden Betondecke zu liegen, die sich schräg an eine Wand gelegt hatte und so ein schützendes Dach über seinem Kopf bildete. Von dem Luftdruck wurden Steine und Holzstücke weit herumgeschleudert, die Sachschaden an den benachbarten Häusern anrichteten.

Saarbrücken. (Im Rauch erstickt.) In St. Barbara bemerkten Passanten vormittags Brandgeruch vor dem Anwesen Cabelius. Sofort wurden an dem Hause Fenster und Türen eingeschlagen und ein Brand festgestellt. Den im Hause allein anwesenden Sohn Michel Cabelius fand man erstickt in einem Bett vor.

Zu Tode gestürzt. Einen tragischen Tod erlitt der in den 60er Jahren stehende Aufseher Philipp in Bruchsal. Sein zweijähriges Kind hatte sich in der im zweiten Stock befindlichen Toilette eingeschlossen. Bei dem Versuch, von außen her mit einer Leiter das Kind zu befreien, brach eine Sprosse der Leiter und er stürzte aus beträchtlicher Höhe herab. Ein schwerer Schädelbruch hatte seinen sofortigen Tod zur Folge.

Schreckliches Gasunglück. Vier tragische Weise sind im Weigensee bei Berlin drei Personen durch Gas und Leben gekommen. Bei der 60jährigen Witwe Brachmann wohnt der Kaufmann Emil Geride, bei dem sein 63jähriger Bruder, der Zollamtmann Paul Geride aus Frankfurt a. M., während der Feiertage zu Besuch weilte. Am Donnerstagmittag wollte ein Voie bei der Witwe Brachmann ein Paket abgeben. Da auf wiederholtes Klopfen niemand öffnete und auf dem Treppenhof sich ein starker Gasgeruch wahrnehmen machte, benachrichtigte der junge Mann die Polizei. Die Feuerwehre wurde alarmiert, die aber die mit Eisenblech verschlagenen Eingangstür der Wohnung nicht öffnen konnte. Es wurde deshalb von der Straße eine mechanische Leiter hochgerichtet. Durch Einschlagen einer Fensterscheibe konnte man sich schließlich Zutritt zu der vollständig mit Gas angefüllten Wohnung verschaffen. Dort fand man die Brüder Geride und die Wohnungsinhaberin mit Gas vergiftet tot auf. Nach den bis herigen polizeilichen Feststellungen handelt es sich um eines Unfallschlag.

Millionenstiftung Rockefeller für die Universität Paris. Wie verlautet, hat der amerikanische Millionär Rockefeller der Pariser Universität einen Betrag von 150 Millionen Franken in Aussicht gestellt, der für den völligen Neubau der medizinischen Klinik Verwendung finden soll, falls die französische Regierung bereit ist, einen ebenso hohen Betrag zu bewilligen und die erforderlichen Grundstücke zu schaffen.

Feuergefecht zwischen Letten und Belgiern. In der Weihnachtsnacht fand in Gent ein blutiger Zusammenstoß zwischen lettischen Matrosen und belgischen Polizeimannschaften statt. Mehr als 100 Schüsse wurden gewechselt. Endlich konnten fünf lettische Matrosen überwältigt und verhaftet werden. Zwei von ihnen sind schwer verwundet.

Großer Bankzusammenbruch in Lüttich. Die bedeutende Lütticher Bank „Chandoo“, die seit mehreren Jahren besteht und zu deren Verwaltungsrat der Kolonialminister Tschoffen und der frühere Innenminister Verheyer gehören, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Aufregung in Lüttich ist sehr groß. Die Verluste betragen mehrere Millionen. Wie weiter bekannt wird, hat der Kolonialminister im Zusammenhang mit diesem Bankzusammenbruch sein Rücktrittsgesuch dem Ministerpräsidenten eingereicht, das bereits angenommen wurde.

Norddeutscher Dampfer mit 24 Mann Besatzung gesunken. Einer in Madrid eingegangenen Meldung zufolge ist der 892 Tonnen große norddeutsche Frachtdampfer „Alaung“ mit seiner aus 24 Mann bestehenden Besatzung gesunken. Bis her konnte nur eine Leiche geborgen werden.

Eisenbahnunglück in Prezan. Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages ereignete sich kurz vor dem Bahnhof von Prezan ein schweres Eisenbahnunglück. Der Lokomotivführer des Schnellzuges Oberberg-Prag zog, als der Zug die Brücke über die Bistritza erreicht hatte, die Bremsen zu plötzlich, so daß die Schnellzugslokomotive sich aufbäumte, aus den Schienen sprang und unter furchtbarem Krachen umstürzte. Auch der Tender und die vier folgenden Wagen entgleisten, blieben jedoch glücklicherweise auf der Brücke stehen. Während der Lokomotivführer getötet wurde, kam der Heizer mit leichten Verletzungen davon. Nach einer amtlichen Meldung, die aber im Gegensatz zu Privatmeldungen steht, soll von den Reisenden niemand verletzt worden sein. Es hätten sich nur sieben Reisende infolge von Nervenschock in ärztliche Behandlung begeben.

Ein Auto im Schneesturm vom Zuge erfasst. In der Nähe von Hamstad (Schweden) ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Auto, in dem sich die aus vier Personen bestehende Familie eines Fischhändlers befand, wurde bei der Überquerung eines Bahnüberganges im Schneesturm vom Zuge erfasst und vollkommen zertrümmert. Die Frau des Fischhändlers wurde sofort getötet, während die übrigen Familienmitglieder lebensgefährlich verletzt wurden.

Ruinen im Weltmeer. Einer New Yorker Meldung zufolge haben die vom amerikanischen Marinedepartement ausgesandten drei Torpedobootszerstörer das Gerücht bestätigt gefunden, daß in der Nähe der zu der Bahama-Gruppe gehörenden Insel New Providence durch Seebeben eine neue Insel entstanden ist. Auf der Insel, die auf keiner Seefarte verzeichnet ist, finden sich Ruinen einer alten Stadt, die eine große Anzahl Einwohner gehabt haben muß und wahrscheinlich bereits vor der Entdeckung Amerikas bestanden hat. Nunmehr wird eine wissenschaftliche Expedition vorbereitet, die die Ruinen untersuchen soll.

Der Brand im Weißen Hause in Washington. Das Feuer im Weißen Hause in Washington, dem Regierungssitz der Vereinigten Staaten, entstand, wie Oberbranddirektor Nathan von der Columbia-Feuerwache festgestellt hat, durch ein undichtiges Ofenrohr, das sich im Büro des Sekretärs des Staatspräsidenten befand.

Ehecheidungs-Melord. Wie aus Chicago berichtet wird, wurden im Jahre 1929 in Cook (Illinois) 9669 Ehen geschieden.

Untergang zweier Dampfer im südlichen Eismeer. Das Versorgungsschiff der Byrd-Expedition, „Eleanor Volking“, das zurzeit in der Bucht von Dunobin liegt, hat nach Bericht aus Wellington auf Neuseeland ein Funktelegramm aufgesandt, das besagt, daß zwei Walfischjägerdampfer mit großen Eismassen zusammengestoßen und gesunken sind. Die Besatzungen beider Schiffe konnten sich zunächst retten, doch ist ihr weiteres Schicksal ungewiß.



Finanzminister Mollathauer.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident den volksparteilichen Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Mollathauer an Stelle Silberdingers zum Finanzminister ernannt. Das Reichswirtschaftsministerium übernimmt der Sozialdemokrat Robert Schmidt, der diesem Ministerium schon einmal vorgestanden hat.

Die Rechnung im Briefkasten.

Gelegentlich des Sommeraufenthaltes in Würren pastierte einem deutschen Kurgast das Unglück, daß er keine fobeben empfangene Wochenrechnung nirgends mehr finden konnte, obwohl er sie in die Tasche gesteckt und inzwischen nur ein paar Schritte zum nächsten Briefkasten gemacht hatte. Am andern Tage wurde der Herr über den Verbleib durch den Empfang der folgenden lustigen Zeilen des Würrener — Posthalters belehrt:

Liebesbriefe, Ansichtskarten, Sendungen von allen Arten
Leget man vertrauensvoll
In den Kasten — bis er voll.
Und die Post, nach alter Weise,
Sendet alle auf die Reise
und besorgt sie gut und recht,
Denn sonst ginge es ihr schlecht!
Was man aber heutzutage verlangt
Von uns tat, das macht uns bangen:
Hat man uns doch ungeniert
Eine Rechnung präsentiert!
Gerne wollen wir den Leuten
Eine kleine Freude bereiten,
Sind sie nur nicht so eifrig
Und zur Auskunft gern bereit:
Aber noch für andre zahlen,
Wo die eigne Schuld macht Qualen —
Nein! Das ist zuviel verlangt!
Denn seien Sie besant,
Diese Rechnung geht zurück:
Bei uns haben Sie kein Glück!

Der Vogelschutz in den Vereinigten Staaten.

Die Vereinigten Staaten haben Maßnahmen ergriffen, um den Zugvögeln einen besseren Schutz zu gewähren. Eine Sonderkommission ist eingesetzt worden, um die Möglichkeit zu prüfen, in dem Gebiet der Staaten 25 ausgedehnte Zustichstatten für die Zugvögel zu schaffen. Diese Plätze müssen tief gelegen und auf allen Seiten von Gehölz umgeben sein. Für die Einrichtung der Schutzstätten sind in diesem Jahre 75 000 Dollar bereitgestellt.

Neueste Nachrichten.

Englischer Weihnachtsgruß an Deutschland.

Berlin, 28. Dezember. Die deutsch-englische Vereinigung Berlin hat von dem bekannten englischen Oberführer General Sir Jan Hamilton folgendes Telegramm erhalten: Weihnachtsgruß an Deutschland! Die schwerkriegsbeschädigten britischen Soldaten des Gifford-Hauses in Southampton senden allen in deutschen Krankenhäusern befindlichen Schwerkriegsverletzten herzlichste Weihnachtsgriße. Jan Hamilton, General.

Ein neues Redebuell Franklin-Drouillon-Briand.

Paris, 28. Dezember. In der Kammer griff der nationale Abgeordnete Franklin-Drouillon erneut die Politik Briands an. Er verlangte von der Regierung Maßnahmen zur Zerstörung der noch vorhandenen militärischen Bahnen am Rhein. Briand beehrte ihn darüber, daß die von ihm kritisierten Bahnbauten von der Rheinarmee genehmigt worden seien. Das einzige Gefährliche bei der Plan genehmigung, den Deutschen für die Zukunft aufgestellt habe. (1) Die Vorschaukonferenz habe sich mit diesem Plan beschäftigt und sei zu einer Verständigung mit Deutschland gelangt, wonach diese Baupläne um zwölf Jahre hinausgeschoben worden seien. Außerdem habe Frankreich das Recht, nach Ablauf dieser zwölf Jahre eine weitere Hinausschiebung zu verlangen. Selbst die Generäle der Rheinarmee hätten erklärt, daß Frankreich von Deutschland alle notwendigen Zusicherungen erhalten habe. Er, Briand, habe seine Pflicht getan.

Schweres Automobilunglück.

Friedberg i. H., 28. Dezember. Am Freitag vor-mittag ereignete sich auf der Straße von Friedberg nach Bad Nauheim am Graberwerf ein schwerer Automobilunglück. Das Auto einer Metzgersfrau aus Affenheim fuhr mit solcher Gewalt gegen einen Baum, daß der Koffer vollständig gespalten wurde. Von den beiden Insassen war die Mutter des Führers tot, während der Führer, ein Metzgergehilfe, lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus zu Bad Nauheim kam. Die Eigentümerin des Autos, das sich auf der Fahrt von Gießen nach Affenheim befand, hatte zu ihrem Glück die Bahn benutzt und entging hierdurch dem Unglück.

26 Personen an Kohlenoxydgasvergiftungen erkrankt.

Breslau, 28. Dezember. Bei einer Weihnachtsfeier des Arbeiter-Theaterbundes „Deutschland“, Ortsgruppe Breslau, erkrankten mehrere Teilnehmer an Vergiftungserscheinungen. Bei der Untersuchung wurde Kohlenoxydgasvergiftung festgestellt. 26 Personen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht jedoch bei keiner.

Die Wirtschaftswoche.

Vor dem Jahresluß. — Ein Jahr der Krisen und wirtschaftlichen Erschütterungen. — Wird es bald besser werden? — Kein Grund zum Pessimismus.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

In wenigen Tagen geht das Jahr 1929 zur Neige und mit ihm auch wieder ein Jahr der deutschen Wirtschaft. In diesem Augenblick ziemt es sich wohl, einmal Rückblick und Ausblick zu halten, was die Wirtschaft in diesem Jahre erreicht hat und was ihr versagt geblieben ist. Es ist ja leider so, daß wir durch die vielfach überstürzten Ereignisse der letzten Wochen den klaren Blick für das Verlorene haben, was Wirklichkeit ist. Außerdem verschweigt die deutsche Wirtschaft, wenn es ihr gut geht — und es gab bekanntlich auch in den letzten Jahren Zeiten, in denen Handel und Industrie nicht allzuviel zu klagen hatten, — während sie andererseits mit Eifer Grau in Grau malt, wenn sich einmal Krisen einstellen. Wir haben vor einiger Zeit schon anlässlich der Reichsverbandstagung der deutschen Industrie in Berlin darauf hingewiesen, und es besteht eigentlich kein Grund dazu, heute etwas anderes zu bemerken.

Richtig ist auf alle Fälle, daß wir augenblicklich in einer schweren wirtschaftlichen Krise stehen, die jedoch nicht alle Branchen gleichmäßig bedrückt, richtig ist auch, daß die großen Finanzkandale des Jahres 1929 noch lange nicht überwunden sind und immer weitere Kreise ziehen. Ein Zusammenbruch wie der der Frankfurter Allgemeine war auch für die deutsche Wirtschaft, deren Hauptmerkmal stets eine absolute und seriöse Geschäftsführung gewesen ist, etwas so Ungewöhnliches und Katastrophales, daß es Jahre dauern wird, bis man sich von diesem Schlag wirklich erholt hat, bis das Gras des Vergessens darüber gewachsen ist. Weit schlimmer jedenfalls wie die finanziellen Verluste, die durch dieses Debakel aufkommen mußten, hat sich die Vertrauenskrise ausgewirkt, die uns besonders im Ausland um manchen Kredit gebracht hat. Wenn ein Mann wie Satrh falliert, der in London und England eine machtvolle Finanzstellung einnahm, dessen Geschäfte aber im wesentlichen auf das Inland beschränkt blieben, so ist dies ein schmerzlicher Einbruch in die englische Wirtschaft, der aber weit glatter überwunden wird, weil die inneren Reserven des englischen Weltreiches weit größer und stärkere sind, wie die Deutschlands, das stets vom ausländischen Kredit mehr und minder abhängig sein wird. Die letzten Anleihe-schwierigkeiten, die nicht allein von der eigenartigen Politik der Reichsbank bestimmt waren, haben das leider bewiesen. Deshalb muß es Hauptaufgabe der deutschen Wirtschaft in den nächsten Monaten sein, das Vertrauen wieder aufzubauen, wobei man voraussetzen sollte, daß auch das führende deutsche Bankinstitut, die Reichsbank sich ihrer Verpflichtungen der Wirtschaft gegenüber mehr wie bisher bewußt wird. Denn täuschen wir uns ja nicht darüber, — wenn auch Herr Dr. Schacht im Augenblick der Dämon der Industrie ist, weil er in seinem Memorandum mit Schlagworten geschickt zu operieren mußte, — in anderen Fällen hat die Reichsbank versagt, sie hat nicht die Initiative gehabt, rechtzeitig in die finanziellen Schwierigkeiten einzugreifen und die Katastrophen, wenn auch nicht zu verhindern, so doch zu mildern. Soll man sich dann wundern, wenn auch die anderen deutschen Banken, trotz aller Fusionen, sich ihrer Aufgaben nicht immer zu erinnern wissen?

Aber gerade das ist heute notwendiger denn je, schon aus dem Grunde, weil die Schwierigkeiten der letzten Monate sich vielleicht auch im neuen Jahre noch verstärken werden. Die ganze Wirtschaftsentwicklung, deren leichte Besserung im Dezember durch das allerdings auch sehr mäßige Weihnachtsgeschäft uns nicht täuschen darf, deutet darauf hin, daß wir noch nicht über dem Verglind, daß vielmehr noch manches auf schwachen Füßen stehende Opfer fallen wird, ehe es wieder aufwärts geht.

Andererseits ist aber auch kein Grund zum Pessimismus vorhanden. Krisen gab es immer, auch schon in der Zeit vor dem Kriege. Sie sind leichter zu überwinden, wenn man sich ihrer Schwere bewußt ist. Deshalb sollten alle sich bemühen mit allen einigermassen erträglichen Mitteln die Wirtschaft anzukurbeln, was allerdings nicht ganz so leicht sein wird, wie im geldgehegneten Amerika. Immerhin bei einigem guten Willen läßt es sich auch bei uns in Deutschland machen, eine Aufgabe, die für das kommende Wirtschaftsjahr 1930 sicher aller positiven schaffenden Kräfte wert erscheint.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 29. Dezember. 7 Uhr: Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Cleveland“ der Hamburg-Amerika-Linie. 9-10: Morgenfeier der freireligiösen Gemeinde Offenbach a. M. 10.30: Erziehung und Bildung. 11: „Das musikalische Gedächtnis“, Vortrag von Dr. Kurt Singer, Berlin. 11.30: Elternstunde. 12: Von Kassel: Konzert. 13-13.10: Zeitungsbesprechung der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.15: Vortragsstunde Rainer Maria Rilke, Rezitation von Jakob Ruckbaum. 13.45 bis 14.45: Stunde der Jugend. 14.45: Stunde des Landes. 16: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. 18: „Zeit im Buch: Das untergehende Bürgerum“, Vortrag von Dr. Helene Turnau. 18.30: Bernhard Brentano, Vorlesung aus eigenen Werken. 19: Stunde der Frankfurter Zeitung. 19.30: Sportnachrichten. 20-22.30: Die Herzogin von Chigago, Operette in zwei Akten. Musik von Emmerich Kálmán. 23-0.30: Aus dem Rumpelkammer: Unterhaltungsmusik der Kapelle Bernd Buchbinder.

Montag, den 30. Dezember. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert: Italienische und spanische Lieder. 13.15-13.30: Werbetonkonzert. 14.20-14.50: Stunde der Jugend. 15.30-16: „Nachgraben“, eine Jagdreportage von Oberförster Dr. Staffen, Jöstein. Dr. Laven, Frankfurt a. M., und einigen Weidmännern. 16 bis 16.50: Hausfrauen-Nachmittag, veranstaltet vom Frankfurter Hausfrauenverein e. V. „Abschied vom alten Jahre“, Vortrag von Frau Emmy Kleus. 16.50-17.45: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.05: „Von der baskischen Küste“, Reiseerinnerungen von J. D. Angerer. 18.35: „Der französische Staat, die Bürokratie“, Vortrag von Gottfried Salomon. 19.05: Englischer Sprachunterricht, erteilt von Oberstudienrat Paul Olschich. 19.30: Konzert. 20.45-22.15: Der Schlächtersenker, Komödie von Bernhard Shaw. 22.30: Schallplattenkonzert: Wiener Schrammel. 23-24: Von Kassel: Fantasia aus dem fürstlichen Weinfeller, eine Szenenfolge von Manfred Marlo und Hans Ulrich Bach.

Radio-Anlagen durch Hermann Schröder, Tel. 111. Laasphe. Kirchplatz 4.

Nachruf.

Am 26. ds. Mts. verstarb infolge Unglücksfalles

Herr
Wilhelm Weigel

zu Oberhees.

Der Verstorbene war bis zu seinem Wegzuge von hier Ende 1927, länger als 25 Jahre Wegetwarter der Gemeinde Erndtebrück. Er hat dieses Amt in seltener Treue ausgeführt.

Ein bleibendes Andenken ist ihm gesichert.

Erndtebrück, den 27. Dezember 1929.

Weyandt, Gemeindevorsteher.

Statt Karten.

Wilhelmine Schmidt
Curt Barnickel
Verlobte

Feudingen Probstzella i. Thür.
Dezember 1929.

Kriegerverein Laasphe.

Wir machen unsere Mitglieder auf die Vorführung des Films „Verdun“ am morgigen Sonntag im Westf. Hof aufmerksam und empfehlen denselben den Besuch der Vorstellung angelegentlich.

Der Vorstand.

Wilhelm Bald

Steuerberater
Erndtebrück
Fernsprecher Nr. 93

Einrichtung von Buchführungen nach jedem gewünschten System. Beitragen rückständiger Buchführungen. Bilanzierungen, Revisionen. Uebernahme von Buchführungs- und Steuerarbeiten gegen niedriges Abonnement.

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.

Frankfurter Viehmarkt. (Täglich Notierungen.) Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspf. Kälber: beste Mast- u. Saugfälscher 94-96, mittlere Mast- u. Saugfälscher 88-93, geringe Kälber 80-87; Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm (Weidemast) 45-48, mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 40-44, fleischiges Schafvieh 32 bis 39; Schweine (Lebendgewicht): vollfleisch. von 120 bis 150 Kg. 83-85, vollfleisch. von 100 bis 120 Kg. 83-85, vollfleisch. von 80 bis 100 Kg. 83-84, fleischige von 60 bis 80 Kg. 79-82. Marktaufsatz: 61 Rinder, 440 Kälber, 310 Schafe, 1684 Schweine. Marktverlauf: Kälber und Schafe rege, ausverkauft; Schweine anfangs lebhaft, zum Schluss stark abflauend, Ueberstand. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: lebhaft.

Anfang Januar kommenden Jahres findet hier ein

Kursus

in allen Arten der Stoffmalerei statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Nähere Angaben über Tag und Lokal erfolgen noch.

Anmeldungen nimmt jetzt schon entgegen

Wilhelm Weyandt,
Buchhandlung,
Erndtebrück.



Naturkräfte

sind kostbares Gut. Schützen Sie sich vor den Gefahren der Zugluft. Die wärme- und kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen bringen sichere und schnelle Hilfe in leichten und schweren Hustenfällen. Sie sind das wahre und billige, tausendfach bewährte Volksmittel. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Gebrauchen Sie stets

Kaiser's
Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben bei:
Laasphe: L. Hoch Wwe.
C. Schröder
Feudingen: Fritz Beh
und wo Plakate sichtbar.

Der

Westfalia Separator



Bestes deutsches
Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuartiger
Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrah-
mender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Lichtspiele „Westfälischer Hof“, Laasphe.

Der letzte Film des Jahres,
die große Sensation —
eine Seltenheit für Laasphe,

ist der am Sonntag, 29. Dezember in drei Vorstellungen 3 1/2, 6, 8 1/2 Uhr spielende Film:

„VERDUN“

(Das Heldentum zweier Völker.)

An den historischen Stätten, an denen zwei Völker ihr Blut vergossen haben, wurden unter Mitwirkung von ehemaligen Kämpfern beider Nationen in den Jahren 27/28 diese Ereignisse aufgenommen.

Niemand veräufere, dieses große Filmwerk, das uns wie nichts anderes so deutlich und wahrheitsgetreu das Kämpfen und Erleben der Helden des großen Ringens um Verdun vor Augen führt, anzusehen.

„Das Paradies der Kletterer“

Der großartig schöne Naturfilm aus der alpinen Gletschertwelt.

„Blondinen bevorzugt!“

Ein äußerst originelles Spiel — ein Film zum Gesundblachen!

F.C.

Laasphe



Heute abend 8 1/2 Uhr
Spelausschuss und
Spielerführung.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Montag den 30. Dez. 29,
11 1/2 Uhr, versteigere ich in der
Wirtschaft R. Müller in
Feudingen

1 Grammophon und
1 Schäftendrehmaschine
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung.

Gilgenbach, 28. Dezbr. 1929

Westerhoff,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Gewandtes

Zweitmädchen

gekauft.
Frau Dr. Bang, Laasphe
Wilhelmstraße 2.

Zum Schließen empfehle:

Gewürze

in bekannt bester Qualität,
Pfeffer weiß, ganz und
gemahlen
Muskatnuss
Muskatblüte gemahlen
Nelken gemahlen
Majoran gerebbelt, sowie
Wurstbindfaden.

Wittgenst. Drogerie,
Max Hinz.

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen

liefert in bester Qualität

H. Schimmelpfennig

Gartengestaltung, Baumschule,
Kassel, Germaniastraße 1/2
Fernsprecher 4798
— Befähigung erbeten. —

V.B.S.

Banfe.

Sonntag den 29. Dez.,
nachmittags 4 1/2 Uhr im
Gasthof Roth

Theatervorstellung

Von abends 8 Uhr ab
Lanzbelustigung.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

2 möbl. Zimmer

— auch unmöbliert — zu
vermieten.

Laasphe, Wallstr. 27.

Pianos

Flügel

nur Wellabrikate
von RM. 1100.— an
— Teilzahlung —

Herm. Loos,

G. m. b. H.
Siegen
Bahnhofstraße 27.

Kirchlicher Anzeiger

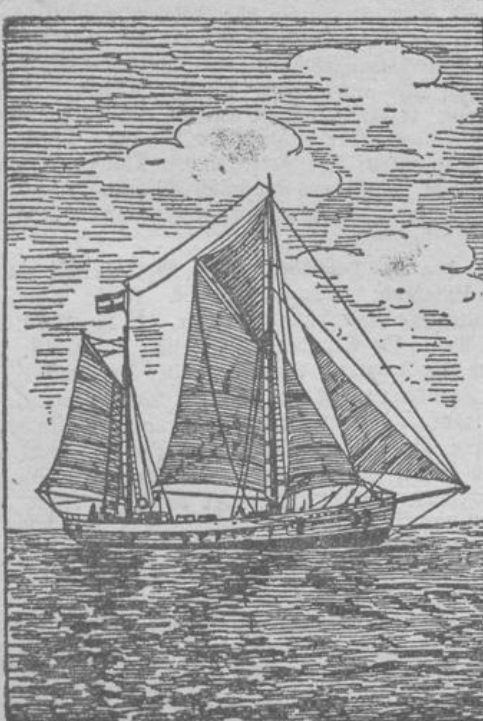
Evang. Gottesdienst
in Laasphe.

Sonntag nach Weihnacht,
29. Dezember.

Vorm. 10 Uhr: Einführung
des Herrn Pfarrer Feynen.
Sammlung f. d. Johannes-
kist in Spandau und der
Diebstätigkeit innerhalb
der Gemeinde.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 29. 12. 1929,
vorm. 9 1/2 Uhr.



Die „Hamburg“ unter vollen Segeln.

Kapitän Kircheiß

1. Meine Weltumsegelung

(Hochleganter Leinenband nur RM. 5.—)

2. Das neue Kirchleißbuch

Fortsetzung u. Ergänzung des Buches Weltumsegelung
(Hochleganter Leinenband nur RM. 5.—).

Beide Bücher sind für jedermann, besonders aber für die heranwachsende Jugend ein Schatzkästlein. Keine trodenen Schilderungen, sondern lebendige, äußerst fesselnde Darstellungen persönlicher Erlebnisse. In allen Teilen der Erde. — Reichspräsident Hindenburg schreibt an den Kapitän: „Ich habe das Werk mit Interesse gelesen und bin Ihrer kühnen Fahrt mit aufrichtiger Teilnahme gefolgt.“

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder durch den

Kribe-Verlag, Berlin N. 113, Schivelbeiner Str. 3